
DER MÜHLSTEIN



Dezember 2013

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
30. Jahrgang

| 55



Inhalt

Protokoll der Mitgliederversammlung	3
Holländer lüftet den Hut	8
Es klappert die Mühle...	9
„Christian“ zerstört Zwillingsmühle in Greetsiel	11
Mühlenvereinigungsschilder	13
Beitrittserklärung	14
Assistent-Ausbilder	15
Wer hat Interesse an Fort- und Weiterbildung?	16
...ein Leben lang	17
575 Jahre Wassermühle Karoxbostel	20
Leistung der Nenndorfer Windmühle	28
Ölmühlenfund in Bremen	40
40 Jahre Lebenszeit für die Wassermühle Barrien	44
Eigenheim Windmühle	50
Vom Korn zum Brot	52
Speisen wie die Pharaonen	55
Eine Mühle geht auf Wanderschaft!	57
Sturmschaden in der Bunder Mühle	58
Fortbildung in der Schweger Windmühle	61
Technisch – ökologischer Lernort Nackte Mühle	62
Die Huckelrieder Mühle (Schutenmühle)	66
Fotos veröffentlichen – wann ist das erlaubt?	73
Müller und Mühlen beobachtet von Wilhelm Busch	74
Hinweis für alle Mitglieder	75

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,
1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 - 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

Bankverbindung: Konto Nr. 164 312 5774, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05

Redaktion: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen, Telefon: 05472 - 3862, e-Mail: karl-heinz@modrei.de

Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

Erscheinen: *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1400

Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. Mai 2014

Titelbild:

Zwillingsmühle Greetsiel nach dem Orkan. Foto: F. Schoof

Rückseite:

Nenndorfer Windmühle in Weihnachtsstimmung. Foto: E. Böhm

Protokoll der Mitgliederversammlung der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. am 27.04.2013 in Lönningen

Veranstaltung am Freitagabend (26. April 2013)

Wie seit Jahren üblich trafen sich unsere Mühlenfreunde zur Abendveranstaltung – es waren 25 Vereinsmitglieder und 11 Lönninger anwesend. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden vom Vorsitzenden des Lönninger Heimatvereins herzlich begrüßt. Sie hörten einen Vortrag über das Hasetal und seine touristischen Attraktionen gehalten von einer Mitarbeiterin der Hasetal Touristik GmbH. Weiterhin stellte Herr Mastall die Geschichte der ehemals großen Zahl Lönninger Mühlen dar. Anschließend fand ein ausführlicher Erfahrungsaustausch unter den Mühlenfreunden statt.



Schutenmühle mit Heimathaus.

Foto: K-H. Modrei

Jahreshauptversammlung (27. April 2013)

Zu Top 1: Begrüßung und Formalia

Der Vorsitzende Rüdiger Heßling eröffnet um 10:10 Uhr die Mitgliederversammlung. Er stellt fest, dass die Einladungen für die Mitgliederversammlung fristgerecht versendet wurden und, dass die Versammlung beschlussfähig ist. Er begrüßt alle Anwesenden und besonders den Landrat des Landkreises Cloppenburg Herrn Eveslage, den ersten Stadtrat der Stadt Lönningen Herrn Rëve, den Präsidenten des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland Herrn Knappik und den 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Lönningen Herrn Paul Mastall. Der Vorsitzende fragt ab, ob es Ergänzungen für die Tagesordnung und/oder Anträge für die JHV gibt. Dies ist beides nicht der Fall. Anschließend bittet der



Vorsitzende die Anwesenden, den verstorbenen Mitgliedern mit einer Schweigeminute zu gedenken.

Zu Top 2: Grußworte

Der Vorsitzende weist darauf hin, dass der Landtagsabgeordnete des Landkreises Cloppenburg Herr Große Macke ein schriftliches Grußwort geschickt hat. Er richtet der Versammlung seine herzlichen Grüße aus und wünscht der Versammlung einen guten Verlauf. Der Landrat des Landkreises Cloppenburg Herr Eveslage beginnt mit den Grußworten. Er begrüßt die Anwesenden herzlich im Landkreis Cloppenburg und wünscht der Versammlung einen guten Verlauf. Nach ihm hält der 1. Stadtrat der Stadt Lönningen sein Grußwort und abschließend spricht der Präsident des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland sein Grußwort.

Zu Top 3: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2012

Der Vorsitzende weist darauf hin, dass das Protokoll der Mitgliederversammlung 2012 in Wiegboldbur im („Mühlstein“ Nr. 53 November 2012,) veröffentlicht wurde. Aus der Versammlung gibt es keine Wünsche zum Protokoll. Das Protokoll wird einstimmig genehmigt.

Zu Top 4: Wahl einer Zählkommission und eines Wahlleiters Der Vorsitzende schlägt Bernhard Behrends als Wahlleiter und Karl-Heinz Modrei und Klaus-Dieter Philippsen als Mitglieder der Zählkommission vor. Der Vorschlag wird in offener Wahl einstimmig (bei drei Enthaltungen) angenommen. Nach Überprüfung der Anwesenheitsliste wurde festgestellt, dass 43 Vereinsmitglieder und 9 Gäste anwesend sind.

Zu Top 5: Bericht des Vorstandes und Aussprache

Der Vorsitzende berichtet aus der Arbeit des Vorstandes. Die Vorstandsmitglieder haben sich bemüht die Vorstandssitzungen an Orten durchzuführen, wo der Vorstand selten oder noch nie getagt hat. Das war in Bad Lauterberg (Königshütte), Rodewald, Neustadtgödens und Karoxbostel. Aufgrund der weiten Entfernungen für die Vorstandsmitglieder weist der Vorsitzende darauf hin, dass 15 Cent pro Kilometer Fahrtgeld erstattet werden. Die Diskussion über die Sicherheit an Mühlen hat den Vorstand in den vergangenen Monaten beschäftigt. Die Diskussion zu diesem Thema hat unter anderem zu dem Artikel von Rolf Wessel im „Mühlstein“ Nr. 53 geführt, der gerade auch im Vorstand der DGM zu heftigen Diskussionen geführt hat.

Der lang gehegte Wunsch, das Archiv der Mühlenvereinigung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde im vergangenen Jahr erfüllt. Im Rahmen einer kleinen Ausstellung im Museum Moorseeer Mühle wurde ein Ausschnitt der Archivarbeit und der Archivalien der Öffentlichkeit präsentiert. Im Anschluss an diese Ausstellung wurde ein größerer Teil der Archivalien in der Filiale der Volksbank in Jever gezeigt. Ab Juni 2013 wird die Ausstellung im Rathaus Marienhafe gezeigt. Die Mitarbeit von Teilnehmer/innen des Bundesfreiwilligendienstes im Archiv konnte leider nicht realisiert werden. Um das Archiv um einen weiteren wertvollen Bestand an Fotos zu bereichern, hat Florian Butt Kontakt zur Universität Kent (England) aufgenommen. Dort sind Mühlenbilder eines englischen Offiziers archiviert, welche die Mühlenvereinigung gerne ankaufen möchte. Der Mühlenfreund Richard Brüdern möchte einen Teil seiner Mühlenliteratur an das Archiv abgeben. Philipp Oppermann hat seine Mitarbeit im Vorstand beendet. Es gab unterschiedliche Meinungen zu den Themen: a) Redaktion Mühlstein und b) Gestaltung der Internetseiten. Die Redaktion des Mühlsteins hat der Mühlenfreund Karl-Heinz Modrei übernommen, der sich der Versammlung vorstellt und seine zukünftigen Schwerpunkte für den „Mühlstein“



erläutert und um die aktive Mitarbeit der Versammlung bittet. Die Redaktion der Internetseiten hat Franz Schnelle übernommen, der erläutert, dass er aktuell dabei ist, die leeren Homepageseiten neu mit Bildern und Texten zu gestalten. Durch die Mitarbeit vieler Mühlenfreunde sind die Internetseiten mittlerweile in das Eigentum der Mühlenvereinigung übergegangen.

Der Vorsitzende berichtet, dass zwei neue Flyer für die Ausbildung zum Freiwilligen Müller / zur Freiwilligen Müllerin herausgegeben wurden. Die Ausbildung zum Freiwilligen Müller / zur Freiwilligen Müllerin läuft in drei Regionen (Ostfriesland/Landkreis Diepholz/Raum Osnabrück). Rolf Wessel berichtet, dass sein Kurs nicht zustande kam, weil sich nur wenige Teilnehmer angemeldet haben. Diese Interessierten nehmen jetzt am Kurs im Landkreis Diepholz teil. In Ostfriesland nehmen 15 Personen am Kurs teil, davon sind alleine 8 Teilnehmer/innen von der Rügenwalder Mühle in Bad Zwischenahn. Rolf Wessel berichtet weiter, dass im Raum Osnabrück der erste Ausbildungs-Assistent mit Stefan Wittke gefunden wurde. Heinz Drost berichtet, dass es derzeit 296 ausgebildete Freiwillige Müller und Müllerinnen gibt. Für diese hat am 16. März eine Fortbildung in Jever stattgefunden. Am 29. Juni ist die nächste Fortbildung geplant. Sie findet in der Schweger Mühle mit den Müllermeistern Rolf Wessel und Hans Jacobs statt. Im Rahmen des Projektes "Mühlen ohne Grenzen" haben die niederländischen Freiwilligen Müller die Mühlen in Ostfriesland besucht.

Die Förderung für das Projekt "Niedersächsische Mühlenstraße" läuft Ende 2013 aus. Bis dahin müssen die Regionen Emsland/Grafschaft Bentheim/Osnabrück, Northeim/Osterode/Göttingen und Hannover noch angeschlossen werden. Ab dem 1. Januar 2014 ist die Mühlenvereinigung nicht mehr zuständig für die Mühlenstraße, sondern die eigens gegründete Stiftung übernimmt die Verantwortung für die NMS. Bis dahin hat die Mühlenvereinigung 22.000 € für die Entwicklung der Mühlenstraße ausgegeben. Die Zukunft der Stiftung ist unbekannt, die Mühlenvereinigung ist kein Mitglied im Vorstand der Stiftung NMS.

Das Lebensmittelrecht ist in der Europäischen Union verschärft worden. Das hat ein Mühlenfreund, der eine eigene Mühle betreibt, zum Anlass genommen, überzogene Forderungen an alle ehrenamtlich betriebenen Mühlen in Niedersachsen und Bremen heranzutragen. Der Vorstand hat solche absoluten Forderungen nach Vermahlungsvorgaben einstimmig abgelehnt und das dem Mühlenfreund schriftlich mitgeteilt.

Der Vorsitzende berichtet von einem Telefonat mit einer Mitarbeiterin des Verbandes Deutscher Mühlen (VDM). Überraschenderweise hat der VDM Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Mühlenvereinigung gezeigt. Dieses Thema, aktives aufeinander zugehen, wurde schon auf der Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Müller in Jever diskutiert. Eine für zwei Seiten vorstellbare Zusammenarbeit bedeutet aber, dass z.B. die Freiwilligen Müller im Rahmen ihrer Aus- bzw. Fortbildung die Verbandsmühlen des VDM besuchen können. Diesem Informationswunsch stimmt die mittlerweile der Vorsitzende des VDM zu. Aktuell ist noch kein konkreter Besuchstermin geplant.

Für die Jahreshauptversammlung der DGM in Melle konnte mit Theun Vellinga (Vorsitzender der niederländischen Gilde der Vrijwilligen Molenaars) ein Festredner aus den Niederlanden gewonnen werden. Johann Glazenburg berichtet über den aktuellen Stand des Projektes "Mühlen ohne Grenzen". Aktuell gibt es drei Arbeitsschwerpunkte: 1) Die Produktion einer Mühlen-DVD mit den Textvarianten NL und D, 2) die Einführung von sogenannten Assistent-Ausbildern für die Ausbildung der Freiwilligen Müller und Müllerinnen und 3) der bilaterale Austausch zwischen den Freiwilligen Müllern und Müllerinnen. Es wird von den Anwesenden keine Aussprache gewünscht.



Zu Top 6: Kassenbericht des Schatzmeisters

Hinrich Redinius stellt den Kassenbericht für 2012 vor, der als Tischvorlage verteilt wurde. Er berichtet, dass bis auf einen Beitrag in 2012 alle Beiträge eingezogen werden konnten. Im Posten 632 – Anschaffungen mit einer Summe von 5.100 Euro versteckt sich der Ankauf einer Münzsammlung für das Archiv und die Anschaffung von hochwertigen Bilderrahmen für die Ausstellungen des Archivs. Die Kassenprüferin Rita Boekhoff berichtet über die Kassenprüfung, die im Hause des Schatzmeisters stattgefunden hat. Dabei wurde die Kasse der AG Mühlenstraße ebenfalls geprüft.

Zu Top 7: Entlastung der Vorstandsmitglieder

Die Kassenprüferin Rita Boekhoff beantragt, den Vorstand aufgrund des Prüfungsergebnisses zu entlasten. Die Mitglieder entlasten den Vorstand bei Enthaltung des Vorstands einstimmig.

Top 8 a: Wahl einer Schriftführerin

Aus privaten Gründen beendet der Schriftführer Nils Meyer sein Amt in diesem Jahr vorzeitig. Cathrin Eßbach bewirbt sich für diesen Posten und stellt sich vor – sie wird einstimmig für dieses Amt gewählt – sie nimmt die Wahl an. Neue Schriftführerin ist somit Cathrin Eßbach, Kontakt über Facebookpage „Projekt Windmühle Holle“.

TOP 8 b: Wahl eines Vorstandsmitglieds

Für die Wahl zum Beisitzer in den Vorstand bewerben und stellen sich vor:

Hans-Hinrich Moss aus Scharnebeck (betreibt eine produzierende Mühle als Familienbetrieb, die Mühle stellt Spezialprodukte und Futtermittel her, er ist Mühlenbesitzer) www.scharnebeckermuehle.de) 15 Stimmen.

Erich Böhm aus Nenndorf (Galerieholländer in Nenndorf mit 2 Mahlgängen und 1 Peldegang wird noch aktiv betrieben. Hauptaugenmerk liegt in der Ausbildung von Müllern auf historischen Mühlen, um die Nachfolge zu sichern, www.muehle-nenndorf.de) 23 Stimmen.

Erich Böhm nimmt die Wahl an und wird als neues Vorstandsmitglied begrüßt. Hans-Hinrich Moss wird eingeladen, ständiger Gast im Vorstand zu sein, um auch mit ihm aktiv zusammenarbeiten zu können. Diese Einladung nimmt er an.

Von den 43 stimmberechtigten Mitgliedern haben 38 abgestimmt. Der Vorstand der Mühlenvereinigung ist jetzt entsprechend den Satzungsvorgaben vollständig. Er besteht nun aus dem geschäftsführenden Vorstand mit 4 Personen (entspr. BGB) und 4 Beisitzern. Zusätzlich sind zwei Gäste (Franz Schnelle, Hans-Hinrich Moss) im Vorstand anwesend.

TOP 9: Kassenprüferwahl

Die Mühlenvereinigung braucht einen neuen Kassenprüfer. Es kandidiert Helmut Hansing, der in Sulingen den Wiederaufbau der Labbus-Mühle betreibt. Helmut Hansing wird in einer offenen Abstimmung einstimmig zum neuen Kassenprüfer gewählt.

www.labbusmuehle.de

TOP 10: Antrag Assistent-Ausbilder

Den Mitgliedern ist mit der Einladung ein Vorabexemplar für einen möglichen Assistent-Ausbildervertrag zugegangen, über die Hintergründe wird informiert. Die Notwendigkeit, die Freiwillige Müllerausbildung auch zukünftig zu sichern, ist offensichtlich und dem vorliegenden Antragstext wird ohne Änderungen zugestimmt. Ab sofort können den Ausbildern Assistenten zur Seite gestellt werden, die vertraglich an Pflichten und Rechte gebunden sind.



TOP 11: es gibt keine weiteren Anträge

TOP 12: entfällt

TOP 13: Verschiedenes:

Hobbymüller: Die Mitglieder werden informiert, dass die Windmühle Wiegboldsbur <http://www.suedbrookmerland.de/index.php?id=49> für die Arbeit an der eigenen Mühle zielgerichtet Hobbymüller ausbildet. Diese Ausbildung soll nicht den Abschluss zum „Freiwilligen Müller“ ersetzen und bedient lediglich den Bedarf, um die eigene Mühle sicher betreiben zu können. Diese Art, Mühlen zu erhalten, wird allgemein für gut befunden.

Mühlentag Pfingsten 2013: Florian teilt mit, dass die Teilnahme von insgesamt 250 Mühlen sehr positiv ist, aber leider auf 17 bisher sehr aktive Mühlen verzichtet werden muss. (Schäden an den Gebäuden durch hohe Staurechte, Dachschäden, 1 x Brand etc.)

Die **Datenbank** wurde auf der DGM-Website aktualisiert und ist einschließlich Karten und Symbolen jetzt abrufbar

Jahreshauptversammlung 2014: Der Vorsitzende, Rüdiger Heßling, möchte die Präsenz der Mühlenvereinigung streuen und sucht für die Versammlung eine Mühle im Raum Hannover

Bücher und Plakate: sind im ersten Geschoß des Cafés (Veranstaltungsort) ausgelegt und noch erwerbbar. Dazu gibt es eine Anregung von Erich Böhm – bitte das Layout der Mühlenplakate auf DIN A3 ausrichten, damit in den Mühlen ein Ausdruck am eigenen Drucker möglich ist.

TOP 14:

Die Mitgliederversammlung wird um 13:10 Uhr vor der Mittagspause geschlossen. Die folgenden Mühlen können im Anschluss besichtigt werden: Erdholländer Huckelrieden, Galerieholländer in Werlte, kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven, Bergholländer in Lindern-Liener, Galerieholländer in Essen/Oldbg.

Schritfführer: Nils Meyer
Brake, den 12.05.2013

Schritfführerin: Cathrin Eßbach
Hude, den 12.05.2013



Galerieholländer Werlte.

Essen/Oldenburger.



Holländer lüftet den Hut

Kappe der Windmühle in Labbus wird zur Restaurierung abgenommen

Quelle: Kreiszeitung

Sulingen - Matthias Möller und seine Mitarbeiter leisteten am Donnerstagmorgen im wahrsten Sinne Schwerarbeit. Es vergingen vier Stunden Vorbereitung, bis die Mühlenbauer aus Rahden-Tonnenheide die Kappe der Labbuser Mühle „am Haken“ hatten und den zwölf Tonnen schweren Koloss behutsam auf der Paletten-Konstruktion auf dem Hof absetzen konnten.

Rückwand der Kappe aufgetreten. Schon im Vorfeld war klar, dass Flughölzer und Windbalken, tragende Hölzer der Kappe, ausgetauscht werden müssen. Ebenfalls auf der Mängelliste standen die Dachbedeckung, die Kappengalerie und die Windrosen, die die automatische Drehung der Kappe in den Wind ermöglichen.

Die vorhandene Substanz soll so weit wie möglich erhalten bleiben. „Wir haben Glück, dass die historische Technik im Inneren relativ gut in Schuss sind. Bremse, Bunkler und Königswelle sowie Sparren und Balkenwerk des Kappendachs müssen wahrscheinlich nur überholt werden“, sagt Aileen Hansing. Ihre Familie hatte den Galerieholländer 2006 erworben, um ihn mit Unterstützung des „Mühlenvereins Labbus“ zu restaurieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



Die Kappe hängt am Haken.

Die Abnahme der Mühlenkappe war nach der Demontage der Jalousieflügel ein weiterer Schritt im Rahmen der notwendigen Restaurierung. Durch Witterungseinwirkung waren Schäden an der Vorder- und



Diese Kappe ist über 60 Jahre alt.

Mit viel Eigenleistung und Spendengeldern wurden bereits etliche Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Nach Abschluss der Sanierung der Kappe, der Jalousieflügel und der Galerie könnten sich die Flügel wieder drehen. Erklärtes Ziel: „In zwei Jahren soll die Mühle Labbus wieder technisch



funktionsfähig sein – als eine der wenigen im Landkreis Diepholz.“

Vor sechs Jahren hatte man dieses Projekt mit rund 150 000 Euro kalkuliert. Man werde jetzt ein aktuelles Gutachten einholen und noch einmal rechnen, sagt Aileen Hansing: „Wenn wir genau wissen, was zu tun ist, werden wir einen Restaurierungsplan aufstellen und Angebote einholen.“ Sie geht davon aus, dass die Restaurierung der Flügel und die Eindeckung der Kappe in Eigenleistung erfolgen kann. Für weitere Maßnahmen werden Geldgeber gesucht. Man hoffe, das Projekt mit einer Mischfinanzierung aus Eigenmitteln, Spenden und öffentlichen Geldern zu realisieren.

Anfang der 1950er Jahre sei das Dach zum letzten Mal neu eingedeckt worden, erklärte Aileen Hansing. Sie lobte die gute handwerkliche Arbeit: „Das Dach ist zwar marode, aber es hat sehr lange gehalten. Die Mühle ist im Inneren immer trocken gewesen – nur deshalb ist sie heute noch in so einem guten Zustand“.



Erhebliche Schäden am Holz.

Fotos: C. Lucht

Es klappert die Mühle...

Pressestelle Kiekebergmuseum

Am 1. September fand in Moissburg das Mühlenfest statt.

Das Mühlenfest lockte am 1. September mit einem bunten Programm Besucher in die Moissburger Mühle und das Amtshaus. Trotz des wechselhaften Wetters war das Fest gut besucht. Die Stimmung unter den Gästen und Ausstellern war ausgelassen und fröhlich.

Das vielfältige Programm mit Kunsthandwerk, Unterhaltung und Kinderaktionen orientierte sich passend zum Standort an dem Thema Getreide, Brot und Gebäck. Die Angebote der Aussteller reichten von leckeren selbstgemachten Marmeladen und Brotaufstrichen, über Keramik und Steinzeug bis hin zu Accessoires und De-



koartikeln aus Stoff. Die Holzbildhauerin Almut Andersson führte ihr Handwerk vor



und verkaufte ihre geschnitzten Schneidebretter und Küchenutensilien. Altes und Neues zum Stöbern gab es an einem „Flohmarktstand“. Hier konnten die Besucher Geschirr mit Mühlenmotiven, Bücher oder Bilder entdecken.

Das Mühlenrad drehte sich an diesem Tag unentwegt. Dieses Schauspiel war für die kleinen und großen Besucher etwas Besonderes. Müller Franz Rosenkranz mahlte frisches Mehl und erklärte den Besuchern alles über das alte Handwerk.

Was bedeutet Bio, was bedeutet Konventionell? Über diese Unterschiede informierte der Getreidelieferant der Mühle, das Gut Rosenkranz. An einem Sinnesparcours setzten sich die Besucher spielerisch mit dem Thema „Korn“ auseinander und erlebten Brot und Getreide mit allen Sinnen. Daneben rundete ein Kinderprogramm das Fest ab. Die Kinder mahlten an „Minimühlen“ selbst Getreide zu Mehl, sie bastelten Mühlengeister oder saßen draußen gemütlich am Feuer und backten Stockbrot.



Eine außergewöhnliche Atmosphäre herrscht beim Mühlenfest in Moissburg. Fotos: FMLK



Merit Zloch und Matthias Branschke versetzten die Besucher mit Klängen von Harfe und Dudelsack in vergangene Zeiten. In der Mühle und im Amtshaus herrschte ein nostalgisches Flair. „Bereits zum siebten Mal in Folge sind wir auf dem Moiss-

burger Mühlenfest dabei. Wir fühlen uns wie Stammgäste und kommen immer wieder gern“, so Merit Zloch und Matthias Branschke.

Für das leibliche Wohl sorgten Landfrauen. Das reichhaltige Kuchenbuffet war für Gaumen und Auge ein Schmaus. So bot das üppige Buffet den Besuchern beim Eintritt in das Amtshaus einen herzlichen Empfang. Als um 18 Uhr die letzten Besucher gingen, war nur noch ein „Anstandsstück“ übrig. Besucher und Aussteller blickten auf einen schönen Tag zurück und gingen zufrieden und etwas mehlverstaubt nach Hause.



„Christian“ zerstört Zwillingsmühle in Greetsiel

Frank Schoof

Für Montag den 28. 10. 2013 gab es eine Sturmwarnung mit Gefahr von Orkanböen an der deutschen Nordseeküste. Zunächst war es noch relativ ruhig, bis der Wind gegen 11.00 Uhr nahezu unvermittelt schwere Sturm- bis Orkanstärke erreichte. Gegen 11.30 Uhr befand ich mich in meinem Büro im Wohnhaus neben unserer Mühle, als mein Mitarbeiter und Neffe Cornelius Uthoff hereinstürzte und berichtete, dass die vereinseigene Mühle drehen würde. Wir sind sofort die 120 Meter hingerannt. Unten im Cafe´ waren gerade drei Gäste eingetroffen. Uns kam schon ein brandiger Geruch entgegen. Wir stürmten am drehenden Königsrad vorbei in die Kappe. Dort qualmte die hölzerne Bremse schon. Wir stellten uns beide auf den Bremsbalken doch es nützte rein gar nichts. Brandgeruch und Rauch wurden stärker. Es gelang uns dann die Kappe ein Stück aus dem Wind zu drehen. Die Drehung der Flügel verlangsamte sich, doch wir konnten die Mühle nicht ganz zum Stehen bringen. Cornelius rannte los um einen Feuerlöscher zu holen. Ich blieb in der Kappe. Plötzlich riss eine Böe den ganzen Kopf herum. Ich konnte gerade noch vor dem mitdrehenden Bremsbalken in den Abgang flüchten und weiter nach unten meinem Neffen entgegen. Dann machten wir uns mit dem Feuerlöscher wieder auf den Weg nach oben. Der Qualm hatte sich vermindert. Wir beobachteten dass die Rauchentwicklung sich nun weiter verringerte. Doch jetzt begann die Kappe, die nunmehr den Wind direkt von hinten bekam, sich bei starken Böen anzuheben. Wir gingen nach unten und verständigten die Greetsieler Feuerwehr, um die Straßensperren zu lassen
Etwa gegen 12.00 Uhr traf die Feuerwehr ein und baute die Straßensperren auf. Bis



Die Aufräumarbeiten gingen zügig voran.

dahin hatten einzelne Passanten immer wieder unsere Warnungen ignoriert. Mehrmals hoben starke Windböen die Kappe an. Dabei krachten die nun rückwärts drehenden Flügel mit den Achterhecks auf den Galerieboden und Teile der Hecks brachen ab. Kurzfristig stand ein Flügel senkrecht auf der Galerie und stützte die Kappe. Dann drehten sie wieder. Gegen 13.00 Uhr hob die wohl schwerste Orkanböe die Kappe an, das Flügelkreuz rutschte heraus und die Kappe krachte mitsamt Flügelkreuz wie in Zeitlupe rückwärts durch die Galerie nach unten.

Dabei wurden am Achtkant eine Galerietür und Teile des Blendmauerwerks nach innen gedrückt sowie ein Andreaskreuz und die Eindeckung beschädigt. Die Kappe lag rücklings zerschmettert am Boden, der Achskopf geborsten und ein Fugholz gebrochen. Die Galerie war zu einem Drittel zerborsten, die Reste hingen mehr am Mauerwerk um den Steinachtkant herum.





Die komplett zerstörte Kappe.



Das Flügelkreuz durchbrach das Mauerwerk.



Das Flügelkreuz und eine Menge Brennholz.



Die noch brauchbaren Teile werden gesichert.



Der Eisenhaken vom Orkan aufgebogen. Fotos: F.Schoof

Glücklicherweise wurde das nur 15 Meter gegenüber liegende Wohnhaus „Alte Mülerei“ wie durch ein Wunder nicht beschädigt.

Weshalb hat die Bremse nicht gehalten? Sie war wie üblich durch Gewichte beschwert. Zusätzlich waren die schweren Eisenhaken der Vor- und Rücklaufsicherung eingehängt worden. Doch der Orkan hatte den einen Haken regelrecht aufgebogen und so war die Mühle zunächst langsam in's Drehen geraten.

Kappe und Flügel stammten aus dem Jahr 2006 und waren von der Norder Mühlenbaufirma Holzbau Hass angefertigt worden. In diesem Frühjahr erst hatte die Mühlenvereinigung für 20.000 € einen neuen Tresen in die Teestube einbauen lassen. Die Eigenmittel sind nunmehr erschöpft. Wir bitten auf den Internetseiten **greetsieler-zwillingsmuehlen.de** **muehle-schoof.de**

um Spenden für den Wiederaufbau. Dort findet sich auch ein Video des Kappenabsturzes.



Mühlenvereinigungsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

Bestellungen für die Schilder bitte an:

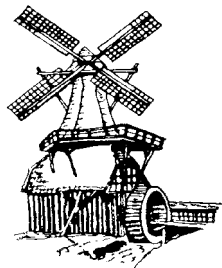
Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

-Schatzmeister-

Schatzmeister Hinrich Redinius, Junkersweg 36, 26529 Leezdorf ☎: 04934/5200



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax.....

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

☎..... Fax.....

e-Mail..... Internet.....

.....
(Ort / Datum)

.....
(Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- €25.- (für natürliche Personen)
- €15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- €60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....

.....
(Ort / Datum)

.....
(Unterschrift / Stempel)



Assistent-Ausbilder

Rolf Wessel

Der demografische Wandel macht auch vor unserer Ausbildung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller nicht halt. Jan Eiklenborg und Hans Herman Bohlmann haben ihren 70sten Geburtstag bereits hinter sich. Meiner ist im nächsten Jahr. Nur Johann Hüneke ist noch nicht im Rentenalter.

Die Suche nach gelernten Müllern, die die Ausbildung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller weiterführen können und Spaß daran hätten, war bisher Ergebnislos. Im Vorstand haben wir dieses Thema lange diskutiert. Eine Alternative zu gelernten Müllern für unser Problem kommt aus den Niederlanden. Auch bei unseren Nach-

barn gibt es keine Müller, die diesen Job machen können, so bilden die Holländer schon seit Jahren über sogenannte Assistent-Ausbilder, Freiwillige Müller zu Ausbildern aus. Dieses Modell auf die Niedersächsischen Gegebenheiten angepasst, wollen wir anwenden.

Der Assistent-Ausbilder arbeitet in mindestens drei Kursen für Freiwillige Müller mit einem der Müllermeister zusammen. Danach erfolgt eine Prüfung. Nach bestandener Prüfung ernennt der Vorstand der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen ihn zum Ausbilder für Freiwillige Müller. Welche Voraussetzungen hat ein künftiger Ausbilder mitzubringen:



Stephan Witke beim Mühlsteinschärfen an der Wassermühle Görtemöller, Velp/Westerkappeln. Foto: R. Wessel



- Ist Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen und ist ausgebildeter Freiwilliger Müller.
- Hat praktische Erfahrung als Freiwilliger Müller von mindestens 3 Jahren.
- Kennt die meisten vorkommenden Mühlentypen in der Region und ihre Einrichtungen.
- Verfügt über genügend Kenntnisse bezüglich aller in Niedersachsen vorkommenden Mühlentypen und ihrer Funktion.
- Gestaltet die Ausbildung gemäß der Prüfungsregeln der Mühlenvereinigung

Niedersachsen/Bremen.

- Ist sich seiner Verantwortung und seiner Aufgaben bewusst, insbesondere der zu beachtenden Sicherheitsbestimmungen.

Für die Kurse im Osnabrücker Land konnte ich den Freiwilligen Müller Stephan Witke gewinnen. Stephan ist seit 2005 Freiwilliger Müller an der Gellenbecker Wassermühle in Hagen a. T.W.

Vom Vorstand wünschen wir uns, dass auch an den anderen Ausbildungsorten diese Entwicklung Früchte trägt.

Wer hat Interesse an Fort- und Weiterbildung?

Rolf Wessel

In der Vergangenheit hat Heinz Drost, Vorsitzender des „Arbeitskreis Freiwillige Müller“, immer eine Unmenge an Einladungen als E-Mail und Briefe zu Veranstaltungen zu Fort- oder Weiterbildung für Freiwillige Müllerinnen und Müller verschickt. Gemessen an den Einladungen war die Resonanz manchmal mäßig. Die mangelnde Reaktion kann verschiedene Gründe haben, die wir von der Mühlenvereinigung gerne erfragen möchten. Vielleicht waren es in der Vergangenheit nicht die richtigen Themen, die sie als Mül-

lerinnen und Müller bei der Arbeit auf ihren Mühlen beschäftigt. Passte der Veranstaltungsort oder der Zeitpunkt nicht in ihre persönliche Planung?

Wer über Fort- oder Weiterbildungen für Freiwillige Müllerinnen und Müller informiert werden möchte, meldet sich bei Heinz Drost, Begonien Weg 5, 26419 Schortens, Tel. 04423/6433 heinz.drost@ewetel.net Mitglieder und Freunde der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen, die nicht Freiwillige Müller sind, möchten wir zu diesen Veranstaltungen ebenfalls einladen.



Freiwillige Müller in der "Nackte Mühle" in Osnabrück/Haste bei der Einweisung zum Sägebetrieb.



Theoretischer Unterricht vor der Sägemühle durch Martin Becker. Fotos: R. Wessel



...ein Leben lang

Cathrin Eßbach

Es ist das Jahr 1174 und gerade hat sich Saladin zum Sultan selbsternannt. Solche Feierlichkeiten hatte Hama noch nie gesehen, die gepflasterte Straße des Basars ist mit bunten Teppichen ausgelegt, als Nour und Ahmed von den geschmückten Kamelen der Karawane zur Seite gedrückt wurden.

Das Stöhnen und Ächzen des Größten der Norias am nahegelegenen Orontes ist ein Teil der festlichen Szenerie.

Es ist das Jahr 1187. Sultan Saladin läßt die Norias gut instandhalten, denn die zuverlässige Wasserversorgung in Hama braucht er, um bei seinen vielen Kreuzzügen durch Mesopotamien unabhängig zu

bleiben: dieses Sultanat ist reich und wird es bleiben! Nour, inzwischen eine erwachsene Frau und in der Küche des Sultans bekannt für ihre schmackhafte Linsensuppe, holt gerade Wasser von den Norias, als sie die Trompeten verkünden hört: Saladin hat die Schlacht von Hattin gewonnen und das Königreich Jerusalem, selbst die Gebiete bis weit hinter den Jordan gehören jetzt zum Sultanat. Die Norias sind der großen Aufgabe gewachsen.

Auch Hama wächst weiter. Es blüht auf, wird reich – in den umliegenden Wüstengebieten erlangen die Prachtstädte wie Afamia und Tadmur großen Ruhm, werden erobert und verfallen zu Ruinen.





Hama, am Orontes gelegen hat aber ein wertvolles und beständiges Gut: Wasser. Die vielen Norias entlang des Flußlaufes versorgen die Ortschaften und bewässern zuverlässig die Felder.

1260: Es donnert, Menschen laufen schreiend zur Seite, verstecken sich in ihren Häusern: die Mongolen reiten in wilden Horden in Hama ein und übernehmen die Macht. Ihr größtes Lager liegt am Orontes, das Knarzen der großen Norias übertönt ihr wildes Geschrei.

Und so geht es weiter. Jahrhundert für Jahrhundert, Jahr für Jahr. Menschen wie Ahmed und Nour werden unter dem Ächzen der Wasserräder geboren und sterben dort, Eroberer ziehen ein und aus, jedoch eines überdauert alle Machtwechsel: die Norias knarzen und stöhnen ihr vertrautes Lied und schöpfen das Wasser des Orontes in die steinernen Wasserrinnen.

Die Menschen schöpfen Wasser, waschen ihre Wäsche und mutige Halbwüchsige erklettern die Schöpfräder und springen in den Fluß.

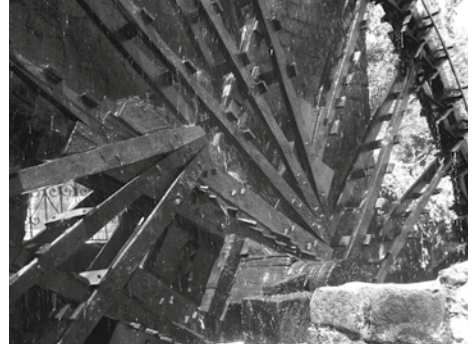
Im Februar 1982, es ist die Regierungszeit von Hafez al Assad, wird die Altstadt von Hama bis zur Unkenntlichkeit geschleift, um sich einer rebellischen muslimischen Bruderschaft, die sich gegen das Assad-System mobilisierte, zu entledigen. In 27 Tagen Belagerung wird die Bevölkerung – immer unter dem Ächzen der mächtigen Wasserräder – im Schlafe umgebracht, alt und jung, Mann wie Frau. Ein einziger Straßenzug entlang des Orontes bleibt wie durch ein Wunder bestehen – und die Norias. Sie hörten nie auf zu Ächzen.

1999 drehen sich die Räder wieder zu großen Feierlichkeiten, als sie endlich, endlich geehrt werden und zum Weltkulturerbe erklärt werden. Sie sind alt und nehmen die





... und sie werden noch viel sehen in der Zukunft. Ich möchte nach Beendigung dieses schlimmen Krieges noch einmal Syrien besuchen, ich möchte daran glauben, die freundlichen Menschen wiederzufinden. Ich möchte die Norias wieder sehen. Sie ächzen und knarren, wenn sie nur erzählen könnten!



Auszeichnung gelassen. In alter Regelmäßigkeit nehmen sie das Flußwasser auf und schöpfen es an ihrem Scheitelpunkt in die Wasserleitungen. Wie immer. Wie seit Jahrhunderten schon.

2009 stehen Jan und ich ehrfürchtig vor den Norias, das Quietschen und Knarren der gemächlichen Umdrehungen verzaubert uns und wir sitzen stundenlang nur da und staunen diese Wasserräder an, 16 Meter im Durchmesser. Ein Syrer setzt sich dazu und bietet Jan einen sehr starken Kaffee an. Unter dem Stöhnen der Wasserräder finden wir an einer Mauer auch die Gedenkplakette an das Massaker von 1982.

Es begibt sich nur 3 Jahre später, dass vor den Toren Hamas am Dorf Al Qubeir, ein Bauerndorf am Orontes, die Armee Assads des Jüngeren 2012 einmarschiert, das Dorf abriegelt und die Bewohner barbarisch hinmetzelt. Die Welt schaut entsetzt zu, wie Assad sein Volk umbringt. Die Norias aber drehen sich weiter. Krieg und Frieden: diese Wasserräder, Zeugnisse ältester Mühlentechnik, haben viel Leid und Freude gesehen.



Fotos: C. Eßbach



575 Jahre Wassermühle Karoxbostel

Ralf Cordes

Kurze Chronik ihrer Geschichte

Wer die A 7 von Hannover nach Hamburg an der Abfahrt Fleestedt verlässt, gelangt über die Winsener Landstraße nach Karoxbostel – einer Ortschaft der Gemeinde Seevetal im Landkreis Harburg. Dort angelangt, biegt man an der Gaststätte „Derboven“ nach rechts ab in die Karoxbosteler Chaussee, und erreicht nach wenigen hundert Metern die alte Wassermühle auf dem ehemals Denecke'schen Halbhof.

Nach gegenwärtigem Kenntnisstand reicht die Geschichte der Karoxbosteler Mühle bis in das frühe 15. Jahrhundert zurück. 1438 Oktober 18 verkauften¹ die Gebrüder Hinrik, Bertold und Ludolff von Heimbruch dem Dekan der Kirche St. Andreas

in Verden eine Rente von vier Wichhimpten Roggen Lüneburger Matte für 100 Mark Lübisch „an unser molen to deme Karokesborstel“. Die Mühle wird auch nicht wesentlich älter sein, da sie 1428 bei der Belehnung² der von Heimbruch mit Karoxbostel durch die Herzöge Bernhard und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg nicht erwähnt ist. Die Karoxbosteler Wassermühle wurde also zwischen 1428 und 1438 durch die adelige Familie von Heimbruch angelegt. Fünf Jahre später zederte der Verdener Domdekan seine Ansprüche auf diesen Kornzins aus der Karoxbosteler Mühle an Berthold von der Werwe. 1513 verkaufte Jürgen von Heimbruch eine Kornrente aus seinem Hof, wegen einer Schuld, die in der „Molen thom Borstell“ versichert war³.



Giebelfront von 1893.



Nach schweren Auseinandersetzungen mit dem Harburger Herzog verließen die von Heimbruch 1603 ihre Besitzungen im Herzogtum Harburg an den Herzog und zogen nach Rethem⁴. Die Karoxbosteler Mühle kam hierdurch unter die Grundherrschaft der Harburger Herzöge, und damit später unter die der Kurfürsten und Könige von Hannover.

Die Mühle wird, einstmals von fünf Fischteichen, heute aus nur noch einem Quellteich von etwa 6 Hektar Größe gespeist⁵. Im Harburger Erbreger⁶ von 1667 wird sie wie folgt beschrieben: „Die Carocksborstler Mühlen von 1 Grindel auch ans Amt gehörig, die von einem Fischteiche getrieben wird; was an Eisen und Steinen abgeheth, gestehet der Pachtmann, das Holzwerk aber das Amt, wozu denn auch die Mühlengäste helfen müssen; gibt jetzo jährlich 70 Reichstaler“. Die Mühle war Zwangsmühle für die umliegenden Dörfer Emmelndorf, Fleestedt, Glüsing, Hittfeld, Iddensen, Jehrden, Langenrehm, Leversen, Lindhorst, Metzendorf, Sieversen, Tötensen, Westerhof und Woxdorf, d. h. die Bauern aus diesen Dörfern mussten in Karoxbostel ihr Korn mahlen lassen. Umgehung des Mahlzwangs war, trotz ständiger Übung, bei Strafe verboten. Ursprünglich handelte es sich um eine unterschlächtige Mühle mit nur einem Mahlwerk. Im 1692 April brannte die Mühle ab, wurde aber sogleich wieder aufgebaut und konnte bereits am 1692 August 15 wieder mahlen. Da den Pachtmüller Joachim Diedrich Lühmann keine Schuld an dem Brand traf, er

auch bei der Erbauung dieser neuen Mühle „alle Tage fleißig mitgearbeitet“ hatte und durch die Einäscherung der vorigen Mühle um alles Seinige gekommen war, erhielt er vom Amt eine Minderung seiner Pacht um 32 Reichstaler für die Zeit des Stillstands der Mühle.

Zwischen 1733 und 1739 wurde die Mühle durch den damaligen Pachtmüller Johann Barescheer auf eigene Kosten zu einer überschlächtigen Mühle umgebaut. Die Harburger Beamten legen hierbei Wert auf die Feststellung, dass dem Amt hieraus zukünftig kein Schaden entstehen dürfe.

1783 Mai 01 wurde die Mühle an den Müller Johann Anton Ludwig Meyer zu Erbenzins verliehen. Nach der Niederlegung des Vorwerk Karoxbostel im Jahre 1783 wurde der Mühlenhof durch zusätzliche Landzuweisung zu einem Halbhof. Daneben entstanden aus dem ehemaligen Vorwerk noch ein Vollhof sowie sechs Groß- und Kleinkötnerstellen. Um 1800 wurde, ohne Genehmigung des Amtes, ein zweiter Mahlgang eingebaut. 1810 wurde das Gesuch des Müllers Johann Anton Heinrich Meyer auf Konzessionierung einer Ölmühle abgelehnt. Müller Johann Anton Heinrich Meyer errichtete 1817 den heute noch vorhandenen, ortsprägenden, Mühlenhof als Vierständerhaus neu. Seine Initialen, und die seiner Frau, zieren noch heute die Eingangstür. 1869 wurde der Mühlenzwang



Von den drei Mahlgängen ist einer komplett erhalten.

- 1 Grotefend, H., Urkundenbuch der Familie v. Heimbruch, Band I, Frankfurt a. M. 1882, S. 141, Nr. 139.
- 2 Grotefend, H., Urkundenbuch der Familie v. Heimbruch, Band I, Frankfurt a. M. 1882, S. 134, Nr. 134.
- 3 Brosius, Dieter, Urkundenbuch des Stifts Ramelsloh, Hildesheim 1981, S. 134, Nr. 185 vom 1513 April 17.
- 4 Grotefend, H., Urkundenbuch der Familie v. Heimbruch, Band II, Frankfurt a. M. 1886, S. 233, Nr. 256.
- 5 Kleeberg, Wilhelm, Niedersächsische Mühlen-geschichte, (Reprint der Ausgabe 1979), S. 235.
- 6 Kausche, Dietrich, Harburger Erbreger von 1667, Hamburg 1987, S. 110.



für die Karoxbosteler Mühle, wie überall in der Provinz Hannover, aufgehoben.

Müller August Denecke ließ 1893 durch den Mühlenbauer Pätzmann aus Winsen an der Luhe die Mühle und die Giebelwand des Mühlenhauses vollständig erneuern. Anstelle der alten Mühle entstand ein dreistöckiger Neubau mit drei Mahlgängen, einem Beutel-, einem Schrot- und einem Mehlgang. Alle Mahlgänge werden von unten angetrieben. Auffällig ist hier das eingehauste Mühlenrad. Der Durchmesser des überschlächtigen Wasserrades betrug vier Meter. Der erhalten gebliebene Bauplan enthält auch eine Variante für einen Turbinenantrieb, die allerdings nie realisiert wurde. Eine Sägerei komplettierte 1900 das Mühlen-Ensemble. Hierbei wurde die Wasserradwelle um etwa einen Meter verlängert, so dass sich der Lagerbock der Welle nunmehr außerhalb der Mühle befindet. Dies geschah vermutlich aus Gründen der Stabilität, da sich das Kammrad für den Sägebetrieb sonst, laut Bauplan von 1893, unmittelbar vor dem ursprünglichen Platz des Lagerbocks befunden hätte.

Das gesamte Ensemble steht unter Denkmalschutz und ist nach Auskunft des Oberkonservators des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalschutz, Dr. Klaus-Georg Püttmann, in seiner einmaligen und gut erhaltenen Form ein Glücksfall für die Gemeinde Seevetal. Auch Fachleute und

Mühlenfreunde zeigen sich begeistert von der Anlage und weisen auf ihre Bedeutung als einmaliges historisches Bau- und Kulturdenkmal hin.

Ein alter Pachtvertrag („Heur Contractus“) aus dem Jahre 1647 zwischen dem Oberhauptmann Hans von Petersdorf, als Vertreter des Amtes Harburg, und dem Müller Curdt Möring erlaubt einen kleinen Einblick in die Karoxbosteler Verhältnisse. Verpachtet wurde die Mühle für sechs aufeinander folgende Jahre von Weihnachten 1647 bis 1653 für jährlich 50 Reichstaler. Das Amt unterhielt Dach und Fach sowie Grundwerk der Mühle, auch lieferte es Holz aus dem Klecker Wald zu den Rädern und Mühlenwerk. Der Müller war frei von Contribution, Schätzung und anderen Pflichten. Dafür zahlte der Müller die Pacht, erhielt die Mühlensteine und Bicken. Der „Legerstein“ war vier Fuß breit und ein Fuß und vier Zoll dick, der „Löperstein“ auch vier Fuß breit und anderthalb Quarter dick, beide waren aus Sandstein. Nach Ablauf der Pacht waren die Steine in entsprechender Güte zu ersetzen oder zu bezahlen. Daneben wurde ihm aufgegeben, die Fischteiche nicht niedriger ablaufen zu lassen, als das gesetzte Merkzeichen auswies. Da Curdt Möring die Mühle erstmalig pachtete zahlte er zum Weinkauf (= ein Antrittsgeld bei Vertragsschluss) auch noch sechs Reichstaler. Doch Curdt Möring erlebte das Ende der Pacht gar nicht, er starb bereits 1653. Seine Witwe Catharina heiratete 1655 den Müller Lütke Henken, und 1660 in letzter Ehe den Müller Hinrich Wulff. Hinrich Wulff war zur Zeit des Harburger Erbreghisters der Karoxbosteler Müller. Er heiratete 1671 in zweiter Ehe Cathrin Meyer, die 1680 als Witwe den Müller Joachim Arends ehelichte. Damit endet diese schöne Kettenheirat. Doch blieb die Mühle weiter in der Familie, denn 1691 übernahm Joachim Diedrich Lühmann, Sohn des Vogts im Jehrden, und Schwager einer Tochter des Müllers Hinrich Wulff, die Pachtung. Zu seiner Zeit brann-



Die Reste der Sägerei von 1900.





Der Steinkran auf dem Mahlboden.

te 1692 die Mühle ohne sein Verschulden ab. Lühmann verließ aber die engen Grenzen Karoxbostels. Durch die Übernahme zunächst der Harburger Außenmühle in Wilstorf, wofür er die Karoxbosteler Mühle kurzfristig an den ehemaligen Wilstorfer Müller Paul Otto Flügge abgeben musste, und schließlich auch noch der Harburger Binnenmühle in der Stadt Harburg selbst entwickelte er sich zu einem Mühlenunternehmer. Er vereinigte nun alle Zwangsmühlen im Norden des Amtes Harburg in seiner Hand. Diese Monopolstellung zog natürlich den Protest des Harburger Magistrats auf sich. Doch ohne Erfolg, bis zu seinem Tod 1721 konnte Lühmann sich behaupten. Der Nachfolger in der Ehe, der Müller Johann Joachim Fahrholz, suchte in die Fußstapfen des Vorgängers zu treten. Doch gelang dies nicht. 1731 bat Fahrholz um Remission der Pacht, da er „gänzlich ruiniert“ sei, zum 01. Mai 1733 trat er ab. Mit Mühlenmeister Johann Barenscheer

aus Winsen an der Luhe folgte 1733 nun ein weiterer Mühlenunternehmer in Karoxbostel. Er übernahm ebenfalls die Harburger Außenmühle in Wilstorf und die Binnenmühle in der Stadt von Fahrholz. Die Winsener Mühle übergab er an seinen Sohn Johann Christoph Barenscheer, und ein Hermann Christoph Barenscheer war Müller in Soltau. Johann Christoph Barenscheer war 1754 Windmüller im hamburgischen Ochsenwerder. Dessen Tochter Dorothea Elisabeth heiratete 1785 den Windmüller Peter Nicolaus Schwarz in Moorburg. Die Müllerfamilie Barenscheer hatte sich Mitte des 18. Jahrhunderts im Harburger Raum stark ausgebreitet. Die Mühle in Karoxbostel veränderte Barenscheer dahin, dass zwischen 1733 und 1739 ein oberschlächtiges Wasserrad eingebaut wurde. Sein eigenes wirtschaftliches Interesse an der kleinen Mühle in Karoxbostel war jedoch eher gering, galt doch sein Hauptaugenmerk den größeren Mühlen in Harburg und in Wilstorf. Die Mühle wurde daher spätestens seit 1736 unterverpachtet, und 1742 trennte er sich komplett von Karoxbostel.

Zum 01. Mai 1742 übernahm mit Johann Anton Meyer, dessen Schwager und bisheriger Unterpächter, die selbständige Pachtung der Mühle. Von nun an sollte die Mühle für 269 Jahre in den Händen der Familie Meyer – Denecke bleiben. Johann Anton Meyer war mehrfach verheiratet und verstarb 1762 unter Hinterlassung seiner Witwe Dorothea Margarethe geb. Ahlers. In der Pachtung folgte 1763 sein Sohn Johann Anton Ludwig Meyer, der sich hierbei gegen den Mühlenpächter Jacobi aus Harburg durchsetzen musste. Bei dieser Gelegenheit wurde das Inventar der Mühle neu aufgenommen, die jährliche Pacht verblieb für lange Zeit bei 140 Reichstälern. In den Sommermonaten Juni, Juli und August 1779 stand die Mühle wegen Reparatur des massiven Grundwerkes still, wofür ihm eine Remission der Pacht von



35 Reichstalern gewährt wurde. Als junger Mühlenpächter suchte Johann Anton Ludwig Meyer seine Position in jeder Hinsicht auszubauen. Zunächst ehelichte Meyer im Herbst 1763 die „viel ehr- und tugendsame Jungfer“ Catharina Elisabeth, Tochter des „Herrn“ Hinrich Joachim Niemann, königlicher Verwalter auf dem Vorwerk Karoxbostel, und der ihm angetrauten Sophie Dorothea Stössel. 1779 beantragte er die Mühle zu Erbenzins zu übernehmen, was zunächst nicht fruchtete. Jedoch mit Niederlegung des Vorwerks Karoxbostel im Jahre 1783 wurde ihm auch die Mühle für einen jährlichen Erbenzins von 90 Reichstalern verliehen. Um 1800 verbesserte er die Leistungsfähigkeit der Mühle durch die ungenehmigte Anlegung eines zweiten Mahlganges, wofür seinem Sohn 1824 eine jährliche zusätzliche Pachtzahlung von 4 Reichstalern auferlegt wurde. Meyer verstarb 1802 im Alter von 60 Jahren an Auszehrung.

Als Erbenzinsmüller folgte ihm sein Sohn Johann Anton Heinrich Meyer, der 1806 die Müllertochter Anna Henriette Desebrock, Tochter des Wassermüllers Lüder Desebrock zu Altkloster und der Engel Röper, heiratete. 1808 suchte er beim Amt Harburg um Genehmigung zur Anlage einer Ölmühle nach, was ihm jedoch mit Hinweis auf die dem Seppenser Müller Heins erteilten Konzession und dem darin enthaltenen Wettbewerbsschutz versagt wurde. Er erlebte die Repressalien der Franzosenzeit sowie die Einquartierung von russischen Kosaken, die ihm alle Papiere zerrissen wie er später aussagte. 1817 erbaute er den heute noch vorhandenen Mühlenhof als Vierständerhaus neu, und verewigte sich mit seinen Initialen und denen seiner Frau über der Eingangstür.

Nach Übergabe der Mühle an seinen ältesten Sohn verlegte er sich auf die Landwirtschaft und betrieb nebenbei einen Gasthof. Sein Altenteil verbrachte er nach dem Tod seiner Frau bei seinem nachgebore-



Eingangstür zum Mühlenhof mit den Initialen J.A.M. (Johann Anton Heinrich Meyer) und A.H.M. (Anna Henriette Meyer geb. Desebrock).

nen Sohn Johann Heinrich Adolf Meier auf der Horster Mühle, wo er auch 1872 nach 30jähriger Wittwenschaft verstarb.

Die Mühle hatte er an seinen ältesten Sohn Peter Heinrich Ludwig Meyer übergeben, der sich 1835 mit Catharine Margarethe Dorothea, Tochter des Johann Hinrich Gerlach, Handelsmann und Gastwirt in Otter, und der 1804 geehelichten Catharine Margarethe Elisabeth Kleffer, verheiratete. Peter Heinrich Ludwig Meyer erlangte das volle Eigentum an der Mühle und konn-





Mühlengebäude von 1893 mit neuem Dach.

te sich somit Mühlenbesitzer nennen. Die Weitergabe der Mühle an die nächste Generation verlief dann wohl nicht planmäßig. Der älteste Sohn Gustav Heinrich



Das Vorgerinne mit provisorischem Steg. Der Rechen verhindert das Einschwemmen von Treibgut.

Joachim Peter Meyer wurde bereits 1864 bei seiner Heirat mit Charlotte Dorothee Eleonore Hahne, Tochter des Gutspächters Johann Heinrich Hahne aus Flegessen bei Bad Münden, als „Anerbe der Mühle seines Vaters“ bezeichnet, endet dann 1908 aber mit 69 Jahren als „Haussohn“. Ob hierfür Unvermögen des Sohnes oder Zwistigkeiten ausschlaggebend waren konnte nicht geklärt werden. Peter Heinrich Ludwig Meyer selbst verstarb 1892 als Witwer in Karoxbostel.

Die Mühle aber ging an die Tochter Anna Meyer, die 1882 den Hittfelder Vollhöfner August Denecke, Sohn von August Heinrich Denecke und der Maria Magdalena Heins, geheiratet hatte. August Denecke errichtete 1893 mit Hilfe der Firma Pätzmann aus Winsen an der Luhe die heute noch vorhandenen Mühlengebäude mit drei Mahlgängen. 1900 erweiterte er den Betrieb um eine Sägerei. August Denecke teilte den Besitz unter seinen Söhnen auf. Der älteste, Carl Denecke, erhielt die Mühle und sein jüngerer Bruder Hermann die Landwirtschaft. Doch Carl Denecke war mit sich und der Welt nicht im Reinen. Am 05.02.1924 wurde er in seiner Wohnung erschossen aufgefunden, er hatte Selbstmord begangen.



Blick auf die Mühle vom Unterwasser. Links die Reste der Sägerei von 1900 und rechts das Freigerinne.





Feldtür des Mühlenhofes mit Jahreszahl 1817.

Der jüngere Sohn Hermann Denecke, verheiratet mit Dora Hack, übernahm neben der Landwirtschaft nun auch noch den Mühlenbetrieb. 1958 verloren die Eheleute ihre Tochter Annemarie. Hermann Dene-



Wasserradwelle und Königswelle.



Der Mühlenhof mit neuem Reetdach.





Mühlentag 2013. Am Reetdach wird noch gearbeitet.

Fotos: R. Cordes

cke selbst verstarb 1973, seine Frau Dora überlebte ihn um vier Jahre.

Als letzter Mühlenbesitzer verstarb 2011 August-Wilhelm Denecke unverehelicht im Alter von 83 Jahren. Er hatte die Mühle noch bis in die 70iger Jahre des vorigen Jahrhunderts betrieben, danach nur noch für den Eigenbedarf gemahlen. Auch hier hatte sich das Mühlensterben bemerkbar gemacht. Infolge seines fortgeschrittenen Alters war Denecke zuletzt nicht mehr in der Lage die Mühle in Stand zu halten. Mühle und Mühlenhof verfielen zusehends. Einbrecher bedienten sich nach seinem Tode in den leer stehenden Gebäuden.

Am 22.02.2012 konstituierte sich der Verein Wassermühle Karoxbostel e. V., der sich innerhalb kürzester Zeit unter der Leitung seiner engagierten ersten Vorsitzenden Emily Weede und ihrem Team mit über 525 Vereinsmitgliedern zu einem der mitgliederstärksten Mühlenvereine in ganz Deutschland entwickelte. Mit Hilfe der Ge-

meinde Seevetal konnte das Mühlenensemble von dem Nachlassverwalter erworben und für die interessierte Öffentlichkeit gesichert werden. Bereits 2012 begannen umfangreiche Sanierungsarbeiten an Mühle und Mühlenhof, zu Pfingsten 2013 nahm die Karoxbosteler Mühle erstmals an dem Deutschen Mühlentag teil. Ein umfangreiches Nutzungskonzept mit Mahltagen, Konzerten, Lesungen, Naturerlebnistagen etc. wurde erarbeitet. Bis Ende 2013 soll von der Firma Pätzmann in Winsen ein neues Mühlrad eingebaut werden, so dass der Mühlenmeister Franz Rosenkranz, der für den mülhlentechnischen Bereich die Betreuung übernommen hat, hofft im Jahre 2014 wieder mahlen zu können. Die Instandsetzung des angrenzenden Mühlenhofes von 1817 soll zum zweihundertsten Jahrestag 2017 abgeschlossen sein.

Aktuelle Informationen unter:

www.wassermühle-karoxbostel.de



Leistung der Nenndorfer Windmühle

Erich Böhm

Das Bauwerk handwerklicher Fertigungskunst ist im Besitz der Samtgemeinde Holtriem, Landkreis Wittmund. Der Mühlenverein „Mühlenfreunde Holtriem e. V.“ mit seinen Freiwilligen Müllern betreibt die Mühle für Schulen und Besucher in der Tradition des Mül-lerhandwerks.

Entscheidend für den sicheren Betrieb einer Windmühle sind die Kenntnisse der Freiwilligen Müller von der Windkraft und seinen Wirkungen auf das Gehende Werk. Deshalb hat sich der Verfasser, selbst Freiwilliger Müller, die nachstehende Aufgabe gestellt.

Berechnung der Flügelleistung einer Holländer Windmühle und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für die Praxis.

Unter Bezugnahme auf die angegebenen Quellen werden vereinfacht die Windverhältnisse an den Flügeln der **Nenndorfer Windmühle** behandelt und daraus resultierend die Flügelleistung der Windmühle am **Achskopf** der Flügelachse berechnet.

1. Kurzbeschreibung der Windmühle

Bei der Nenndorfer Windmühle aus dem Jahre 1850 und nach einem Brand 1872 wieder aufgebaut, handelt es sich um einen zweistöckigen Galerie-Holländer mit zwei Mahlgängen und einem Peldegang. Die Mühle hat eine Windrose.



Bild 1

1.1. Bauhöhe

Die Höhe des Flügelkreuzes von der Erde aus beträgt 18 m (mittlere Höhe der Flügel).

Eine gleichmäßige (laminare) Anströmung der Flügel von vorn wird unterstellt.

Die besonderen Einflüsse des Windes in Flügelhöhe durch Turbulenzen oder Unstetigkeit durch Böen bleiben unberücksichtigt.

Die Annahme (laminare Anströmung) sollte für das Ergebnis ausreichend sein. Tatsächlich verringert sich durch Turbulenzen an den Flügeln und Flügelenden die Flügelleistung etwas.

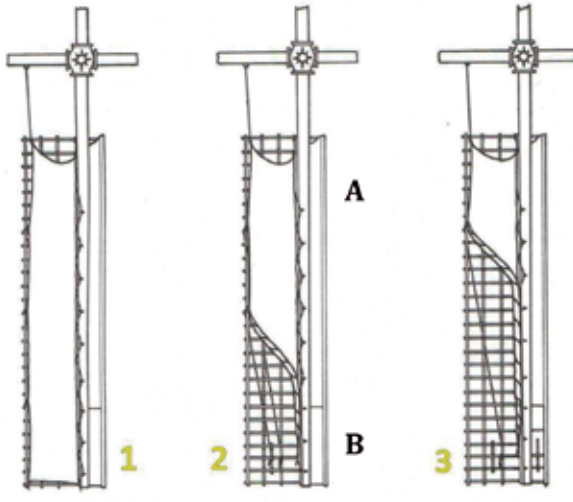
1.2 Flügel

Die Flügelruten (Hausrute, Feldrute) der Nenndorfer Mühle sind aus Stahl.

Die vier Flügel sind am Vorheck mit flachen Wind- und Sturmbrettern aus Holz ausgestattet und am Achterheck mit Segel (Segeltuch) bespannbar.

Bei der Berechnung werden der komplette Einbau von Wind- und Sturmbrettern sowie die vollständige Segelbespannung (Vull Lien) der vier Flügel unterstellt.





1.2.1. Flügelbelegung

- Achterheck
- 1 Vull Seil
- 2 Half Seil (Half Lien)
- 3 Hooch-Lien
- Vorheck
- A.: je 2 Windbretter
- B.: je 1 Sturmbrett

Bild: 2

1.2.2. Maße eines Flügels

Der einzelne Flügel wird als vollständig geschlossene Fläche betrachtet.

Halbe Rutenlänge (Radius der Flügelkreisfläche): $r = 10,5 \text{ m}$

Abstand des oberen Heckscheites vom Achskreuz:

$$l_1 = 2,3 \text{ m}$$

Breite des Vorhecks (bis Mitte Rute)

$$l_2 = 0,57 \text{ m}$$

Breite des Achterhecks (bis Mitte Rute)

$$l_3 = 1,55 \text{ m}$$

Aus den technischen Abmessungen der Flügel lassen sich berechnen:

a. Flügelkreisfläche A_{kreis} :

$$(1) \quad A_{\text{kreis}} = r^2 \pi \quad [\text{in m}^2]$$

$$A_{\text{kreis}} = 10,5 \text{ m} * 10,5 \text{ m} * 3,14$$

$$A_{\text{kreis}} = 346,2 \text{ m}^2$$

b. Flügelfläche $A_{\text{flügel}}$ (1 Flügel):

$$(2) \quad A_{\text{flügel}} = (r - l_1) * (l_2 + l_3) \quad [\text{in m}^2]$$

$$A_{\text{flügel}} = (10,5 \text{ m} - 2,3 \text{ m}) * (0,57 \text{ m} + 1,55 \text{ m})$$

$$A_{\text{flügel}} = 17,4 \text{ m}^2$$



Bild 3

1. Wind

Der Wind wird durch die Wahrnehmung der sich verändernden Umgebung beschrieben und seine Geschwindigkeit mit Windmessern gemessen.

Durch Böen und plötzliche Richtungsänderungen kann sich der Wind in seiner Wirkung auf Windmühlen zeitlich begrenzt verstärken oder auch abschwächen.



2.1. Windstärken und Windgeschwindigkeiten:

Tabelle 1 (Quelle: Wikipedia, Beaufort-Skala, verkürzt)

Windstärke Beaufort			Bezeichnung	Kennzeichen des Windes
	km/h	m/s		
0	<1	0-0,2	still	vollkommene Windstille
1	1-5	0,3-1,5	leiser Zug	Rauch steigt fast senkrecht empor
2	6-11	1,6-3,3	leichte Brise	für das Gefühl eben bemerkbar
3	12-19	3,4-5,4	schwache Brise	Blätter werden bewegt, desgleichen leichte Wimpel
4	20-28	5,5-7,9	mäßige Brise	Wimpel werden gestreckt, kleine Zweige werden bewegt
5	29-38	8,0-10,7	frische Brise	größere Zweige werden bewegt, für das Gefühl schon unangenehm
6	39-49	10,8-13,8	starker Wind	große Zweige werden bewegt, Wind an Häusern hörbar
7	50-61	13,9-17,1	steifer Wind	schwächere Baumstämme werden bewegt
8	62-74	17,2-20,7	stürmischer Wind	große Bäume werden bewegt, beim Gehen merkliche Behinderung
9	75-88	20,8-24,4	Sturm	leichtere Gegenstände werden aus ihrer Lage gebracht
10	89-102	25,5-28,4	schwerer Sturm	Bäume werden umgeworfen
11	103-117	28,5-32,6	orkanartiger Sturm	zerstörende Wirkung schwerer Art
12	118-133	32,7-36,9	Orkan	verwüstende Wirkung

Bei der weiteren Berechnung wird eine gleichbleibende Windstärke und –richtung, also eine sich homogen bewegende, höhenunabhängige Lufthülle in Bodennähe, unterstellt.



Für Windmühlen gelten folgende maximale Windstärken, mit denen noch ein gut beherrschbarer Betrieb möglich ist:

Kornwindmühlen	Mahlgang	5 bis 6 Beaufort (maximal 7 Beaufort)
	Peldegang	6 bis 7 Beaufort
Wasserschöpfmühlen		bis 8 Beaufort (maximal 9 Beaufort)

Für den Betrieb von Kornwindmühlen durch *Freiwillige Müller* gelten folgende Richtwerte:

- Holland: bis 7 Beaufort
- Deutschland: bis 6 Beaufort

Für den Betrieb der **Neendorfer Mühle** liegt die gut beherrschbare **Windgeschwindigkeit bei 8 bis 10m/s** (Windstärke 5 Beaufort).

Für die Beurteilung, welche maximale Windstärke für die jeweils eigene Windmühle geeignet bzw. zulässig ist, ist die Bauart Kappe mit Windrose oder Steert mit entscheidend. Windmühlen mit Windrose stehen immer voll im Wind.

Windmühlen mit Steert können dosiert in die jeweilige Windrichtung gekröjt werden, so dass auch bei höheren Windstärken gearbeitet werden kann.

2.2. Windverhältnisse:

Aus langjährigen sorgfältigen Beobachtungen kennt man die **Dauer des Windes** mit nahezu gleichbleibender Windgeschwindigkeit und die vorherrschende **Windrichtung**. Das kann sich allerdings von Jahr zu Jahr ändern.

Dauer des Windes

Tabelle 2 (Quelle: Wikipedia)

Im Jahr	Geschwindigkeit
Tag	m/s
250 bis 290	3,0 bis 4,0
170 bis 180	5,0
110 bis 120	6,0
60 bis 70	7,0

Windrichtungen

Tabelle 3 (Quelle: Wikipedia)

Windrichtung	Tage
Süd-West	67
West	72
Nord-West	48
Nord-West	30
Nord-Ost	35
Ost	43
Süd-Ost	32
Süd	35

2.3. Windrichtung

In der Tabelle sind die Hauptwindrichtungen wiedergegeben.

Anmerkung:

Die Tabellenwerte sind Durchschnittswerte, die aus Beobachtungen an windigen Standorten in Deutschland gewonnen wurden und nicht für Neendorf repräsentativ.

Die Beobachtungen sind für die weitere Berechnung nicht von Bedeutung, sondern dienen lediglich der Orientierung.



3. Physikalische Eigenschaften der Luft

Die Luft ist ein Gemisch verschiedener Gase, deren Moleküle eine von Druck und Temperatur abhängigen Abstand zu einander haben.

Bei steigendem Luftdruck verringert sich der Molekülabstand, während er sich bei steigender Temperatur vergrößert.

Die wesentliche Abstandsveränderung wird allerdings durch die sich ändernde Lufttemperatur hervorgerufen, weniger durch den sich ändernden Luftdruck.

Aus dieser Erkenntnis folgt, dass das Volumen von 1 m³ Luft bei tiefen Temperaturen im Winter am schwersten und bei hohen Temperaturen im Sommer am leichtesten ist (siehe: Gesetz von Boyle-Mariotte und Gay Lussac).

3.1. Richtwerte für die Luftdichte in Abhängigkeit von der Lufttemperatur in Bodennähe

Die Tabelle 4 gibt Richtwerte für die Luftdichte ρ in kg/m³ in Abhängigkeit von der Lufttemperatur ϑ in °C unterstellt in geringer geodätischer Höhe, wie es für die Berechnung der Flügelleistung der Nenndorfer Mühle näherungsweise und mit ausreichender Genauigkeit angenommen werden kann.

Für die Berechnung wird näherungsweise eine Luftdichte von

$$\rho = 1,247 \text{ kg/m}^3$$

bei einer Lufttemperatur von

$$\vartheta = 10 \text{ °C}$$
 unterstellt.

Anmerkung:

Auf die Auswirkungen der sich verändernden Luftdichte durch die schwankenden Lufttemperaturen (z. B. Sommer und Winter) wird im Weiteren noch eingegangen. (siehe Diagramm 1)

Tabelle 4 (Quelle: Physikbuch)

Temperatur ϑ in °C	Luftdichte ρ in kg/m ³
35	1,146
30	1,164
25	1,184
20	1,204
15	1,225
10	1,247
5	1,269
±0	1,292
-5	1,316
-10	1,341
-15	1,367
-20	1,394
-25	1,422



3.2. Luftdruck

Der Luftdruck hat Einfluss auf die Dichte der Luft. Allerdings ist der Einfluss im Verhältnis zur Temperatur für diese Berechnung gering, er wird deshalb bei der Flügelhöhe von 18 m vernachlässigt und nicht besonders berücksichtigt.

Mit der Festlegung der Luftdichte $\rho = 1,247 \text{ kg/m}^3$ in Bodennähe ist der Luftdruck hinreichend berücksichtigt.

Wichtig für den Müller:

Der sich verändernde Luftdruck hat Einfluss auf die bevorstehenden Windverhältnisse, z.B. bei schnell fallendem Luftdruck sind starker Wind, Sturm oder Orkan und dadurch eine schnell zunehmende Windgeschwindigkeit die Folge..



4. Windverhältnisse an den Flügeln der Mühle

Wie jedermann beobachten kann und weiß, dass eine flache Holzplatte, die an einer drehbaren Achse dem Wind im rechten Winkel entgegengestellt wird, keine Drehbewegung ausführt, sondern eher umfällt. Erst wenn die Platte eine Verdrehung zum Wind erhält und der Wind schräg zur Platte einfällt, kommt eine Drehbewegung zustande.

Windmühlenflügel sind schräg gestellt und so geformt, dass der Wind vom unteren Flügelende zur Flügelachse und zusätzlich hinter den in der Drehbewegung kommenden Nachbarflügel, ohne auf Hindernisse zu stoßen, gelenkt wird. Somit ist gewährleistet, dass der Winddruck auf die gesamte Flügelfläche wirken und ungehindert abströmen kann bzw. die Flügel sich in den Wind drehen können. Die Schrägstellung der Flügelachse um 10 Grad aus der Horizontalen begünstigt ebenfalls die Ausnutzung des einfallenden Windes.



Fotos: E. Böhm

Bild: 4

Der Wind wird durch die Schrägstellung der Flügel hinter die sich drehenden Folgeflügel gelenkt, was das Abströmen des Windes begünstigt und den Folgeflügel nicht bremst.

Ist das ungestörte Abströmen des Windes über und hinter die Folgeflügel nicht gewährleistet, kommen z. B. Segel ins Flattern und damit Flügel in Schwingung. Das führt zu Leistungsverlusten und zusätzlich zu erhöhten, unzulässigen Materialbelastungen.

5. Einfluss der Flügelgröße

(siehe Werner Schnelle, Windmühlenbau, Seite 22 ff.)

„Wegen der besseren Windverhältnisse in den Küstenländern wurden um die Wende des vorletzten Jahrhunderts (um 1900) in Dänemark umfangreiche Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit des Windes durchgeführt. Die dänische Regierung beauftragte den Professor la Cour mit diesen Arbeiten.

Die Untersuchungen wurden mit unterschiedlichen Versuchswindrädern durchgeführt. Bei diesen Windrädern bedeckte die Flügelfläche z. B. ein Drittel, ein Sechstel und ein Zwölftel der gesamten Kreisfläche, die die Flügel durchlaufen.

So brachte das Flügelkreuz

mit einer Flügelfläche von 11 m² eine Leistung von 1,8 PS,

mit einer Flügelfläche von 30 m² eine Leistung von 1,7 PS,

und mit einer Flügelfläche von 75 m² eine Leistung von 1,6 PS.

Dies bedeutet, je offener ein Flügelwerk ist, umso besser wird der Wind ausgenutzt.

Die Schlussfolgerungen von Professor la Cour waren, dass die alte Windmühlenform mit den vier Flügeln die Leistungsfähigkeit des Windes am besten ausnutzt.“

Die Flügelform, Flügelgröße und Schrägstellung von Vor- und Achterheck an den Windmühlen ergab sich aus den Beobachtungen und Erfahrungen der Müller, die ihre Erkennt-



nis an den Mühlenbauer weitergaben. Der setzte sie dann beim Bau neuer Windmühlen um. So ergaben sich über die Jahrhunderte eine optimierte Flügelform und damit verbunden auch die Schrägstellung der Flügelachse um 10° gegenüber der Horizontalen. Traditionell wurden Windmühlen mit vier Flügeln gebaut (je offener das Flügelwerk, desto besser s.o.), Mühlen mit fünf Flügeln sind eine seltene Ausnahme.

Setzt man bei der Nenndorfer Mühle die Flügelfläche ins Verhältnis zur Flügelkreisfläche, s. Rechnungen (1) und (2) ergibt sich ein Verhältnis von 1:20.

Also ein strömungstechnisch günstiges Verhältnis.

Die Flügel der Nenndorfer Mühle sind in der Vergangenheit mehrfach umgebaut worden (Jalousien – Segel, Holzruten mit Bruststücken und Flügelrute, heute Stahlruten aus Corten-Stahl). Da die Mühle nicht mehr gewerbsmäßig betrieben wird, kann man davon ausgehen, dass die Flügelform und –konstruktion nicht unbedingt optimiert wurde. Trotzdem weist das Flügelverhältnis ein günstiges aus.

6. Berechnung der Leistung des Windes

6.1. Grundlagen

Die aus dem Windangebot umsetzbare Leistung lässt sich aus dem kinetischen Leistungsangebot des Massenstromes (Wind) errechnen.

Bei der anfänglichen Betrachtung bleibt der Wirkungsgrad der Flügel unberücksichtigt.

Kinetisches Leistungsangebot des Windes:

$$(3) P = \frac{1}{2} \dot{m} v^2 \quad [\text{in W}]$$

Es sind: **P** Leistung in W (Watt)

\dot{m} Massenstrom in kg/s (Kilogramm pro Sekunde)

v Windgeschwindigkeit in m/s (Meter pro Sekunde)

Der Massenstrom beschreibt die Luftmasse des Windes, die pro Zeiteinheit auf die Flügelfläche trifft.

Für den Massenstrom gilt:

$$(4) \dot{m} = \rho v A \quad [\text{in kg/s}]$$

Es sind: **\dot{m}** Massenstrom in kg/s (Kilogramm pro Sekunde)

ρ Luftdichte in kg/m³ (Kilogramm pro Kubikmeter)

v Windgeschwindigkeit in m/s (Meter pro Sekunde)

A Flügelfläche, auf die der Wind trifft, in m² (Quadratmeter)

Aus (3) und (4) ergibt sich die **theoretische kinetische Leistung $P_{\text{theoretisch}}$ des Windes**, der auf die Flügelfläche **A** mit der Windgeschwindigkeit **v** trifft:

$$(5) P_{\text{theoretisch}} = \frac{1}{2} \rho A v^3 \quad [\text{in W}]$$

Es sind: **$P_{\text{theoretisch}}$** theoretische Flügelleistung in W (Watt)

ρ Luftdichte in kg/m³ (Kilogramm pro Kubikmeter)

A Flügelfläche, auf die der Wind trifft, in m² (Quadratmeter)

v Windgeschwindigkeit in m/s (Meter pro Sekunde)

6.2. Wirkungsgrad

Bei der weiteren Betrachtung der Windleistung muss der **Wirkungsgrad η** der Flügel berücksichtigt werden. Reibungsverluste des Windes an den Flügeln, die Umlenkverluste des Windstromes an den Flügeln und Strömungsverluste an den rauen Kanten verringern die Leistung, die tatsächlich an der Flügelwelle als nutzbare Flügelleistung zur Verfügung steht. Der Wirkungsgrad **η** ist das Verhältnis von nutzbarer Flügelleistung **P_{nutz}** und theoretischer Flügelleistung **$P_{\text{theoretisch}}$** .



$$(6) \eta = \frac{P_{\text{nutz}}}{P_{\text{theoretisch}}} \quad [\text{dimensionslos}]$$

Es sind: η Wirkungsgrad
 P_{nutz} nutzbare Flügelleistung in W (Watt)
 $P_{\text{theoretisch}}$ theoretische Flügelleistung in W (Watt)

Der Wirkungsgrad η ist eine dimensionslose Zahl und kleiner als 1.
 Die Untersuchungen des dänischen Wissenschaftlers Professor la Cour haben ergeben, das ein Wirkungsgrad von $\eta = 0,53$ beim Versuchsobjekt gegeben war. (siehe Werner Schnelle, Windmühlenbau, Seite 23, ff.)
 Im Versuchsfall war die nutzbare Flügelleistung nur 53% von der theoretischen Flügelleistung.

6.3. Nutzbare Flügelleistung

Aus (6) ergibt sich: $P_{\text{nutz}} = \eta P_{\text{theoretisch}} \quad [\text{in W}]$

Zur Bestimmung der **nutzbare Flügelleistung** P_{nutz} ist die Formel (5) um den Wirkungsgrad η zu erweitern. Somit ergibt sich aus (5) und (6):

$$(7) P_{\text{nutz}} = \frac{1}{2} \eta \rho A v^3 \quad [\text{in W}]$$

Es sind: **P_{nutz}** nutzbare Flügelleistung in W (Watt)
 η Wirkungsgrad der Windflügel
 ρ Luftdichte in kg/m³ (Kilogramm pro Kubikmeter)
 A Flügelfläche, auf die der Wind trifft, in m² (Quadratmeter)
 v Windgeschwindigkeit in m/s (Meter pro Sekunde)

6.4. Wirkungsgrad der Windmühlenflügel der Nenndorfer Mühle

Für die weitere Berechnung der nutzbaren Flügelleistung P_{nutz} wird für die Nenndorfer Mühle ein Wirkungsgrad von $\eta = 0,5$ unterstellt (geschätzt).

Der genaue Wirkungsgrad der Nenndorfer Mühle lässt sich nur durch einen aufwendigen Versuchsaufbau und Messungen an der Flügellachse bestimmen.

6.5. Rechnung

Die physikalischen Werte des Windes, die in den vorstehenden Ausführungen angenommen wurden, sind für

η	Wirkungsgrad der Windflügel	: 0,5
ρ	Luftdichte in kg/m³	: 1,247 kg/m³
A	Flügelfläche, auf die der Wind trifft, in m²	: 17,4 m² pro Flügel
v	Windgeschwindigkeit in m/s	: 8 m/s

werden diese Werte in die Formel (6) eingesetzt, ergibt sich:

$$P_{\text{nutz}} = \frac{1}{2} \times 0,5 \times 1.247 \text{ kg/m}^3 \times 4 \times 17,4 \text{ m}^2 \times (8 \text{ m/s})^3$$

als Ergebnis die nutzbare Flügelleistung in Watt (W)



$$P_{\text{nutz}} = 11.109,3\text{W}$$

oder

$$P_{\text{nutz}} = 11,1 \text{ kW}$$

6.6. Ergebnis

Die **nutzbare kinetische Windleistung** an der Flügelachse beträgt unter den angenommenen physikalischen Windbedingungen und einer Windgeschwindigkeit von 8 m/s

11,1 kW.

(Die Leistungsangaben wurde früher in Pferdestärken (PS) angegeben. Die nutzbare kinetische Leistung an der Flügelachse beträgt **15,1 PS.**)

Die Rechnung ergibt nur einen Arbeitspunkt der Mühle wieder. Der Wind weht aber an den verschiedenen Tagen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten (siehe Tabellen 2 und 3). Somit ist die nutzbare Flügelleistung bei höheren Windgeschwindigkeiten größer.

Die Abhängigkeit der nutzbaren Flügelleistung von der Windgeschwindigkeit lässt sich am besten in einem Diagramm veranschaulichen.

7. Diagramm (in kW)

Das Diagramm 1 zeigt die nutzbare **Flügelleistung P_{nutz}** in Abhängigkeit von der **Windgeschwindigkeit v** bei unterschiedlichen Lufttemperaturen.

Erklärung:

Die Tabelle 4 zeigt die Abhängigkeit der Luftdichte von der Lufttemperatur. So liegt im Diagramm 1 für die

Kennlinie $\vartheta = 30 \text{ }^\circ\text{C}$ eine Lufttemperatur von $\vartheta = 30 \text{ }^\circ\text{C}$ mit einer Luftdichte ρ mit 1,164 kg/m³

Kennlinie $\vartheta = 5 \text{ }^\circ\text{C}$ eine Lufttemperatur von $\vartheta = 5 \text{ }^\circ\text{C}$ mit einer Luftdichte ρ mit 1,269 kg/m³

Kennlinie $\vartheta = -20 \text{ }^\circ\text{C}$ eine Lufttemperatur von $\vartheta = -20 \text{ }^\circ\text{C}$ mit einer Luftdichte ρ mit 1,394 kg/m³ zugrunde.

Bei einer Windgeschwindigkeit von 10m/s (Windstärke 5-6) und einer Lufttemperatur von 5 °C beträgt die Leistung der Windmühlenflügel 22 kW.

8. Diagramm (in PS)

Für die Vorstellung der Flügelleistung kann die Angabe in PS (alte gebräuchliche Maßeinheit) hilfreicher sein.

Das Diagramm 2 zeigt die Abhängigkeit der nutzbaren Flügelleistung P_{nutz} in PS von der Windgeschwindigkeit v in m/s bei unterschiedlichen Lufttemperaturen.

(PS ist eine alte, für die Müller verständlichere Leistungsangabe: 0,735 kW entsprechen einer Pferdestärke PS)

Erklärung:

Im Diagramm 2 liegen für die Luftdichte ρ die gleichen physikalischen Parameter für die Kennlinien zugrunde, wie beim Diagramm 1.

Bei einer Windgeschwindigkeit von **10 m/s** (Windstärke 5-6) und einer Lufttemperatur von 5 °C beträgt die Leistung der Windmühlenflügel **30 PS.**



Diagramm 1

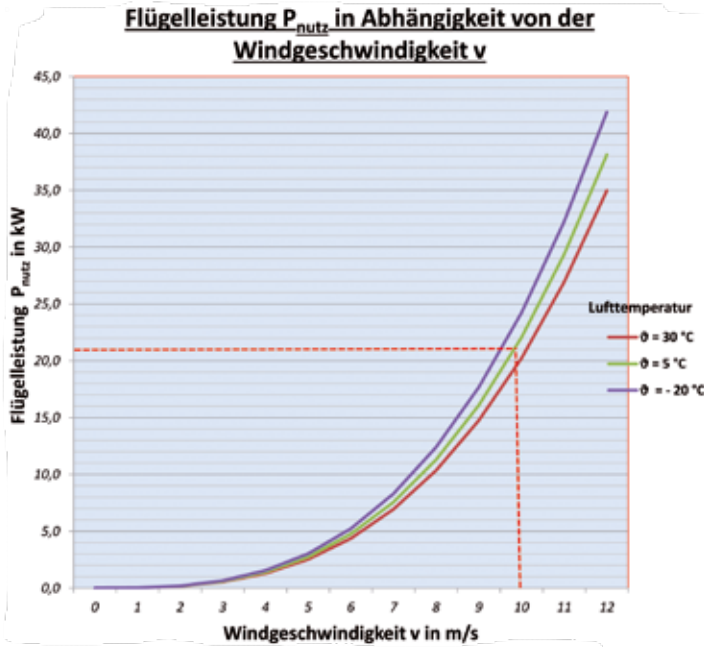
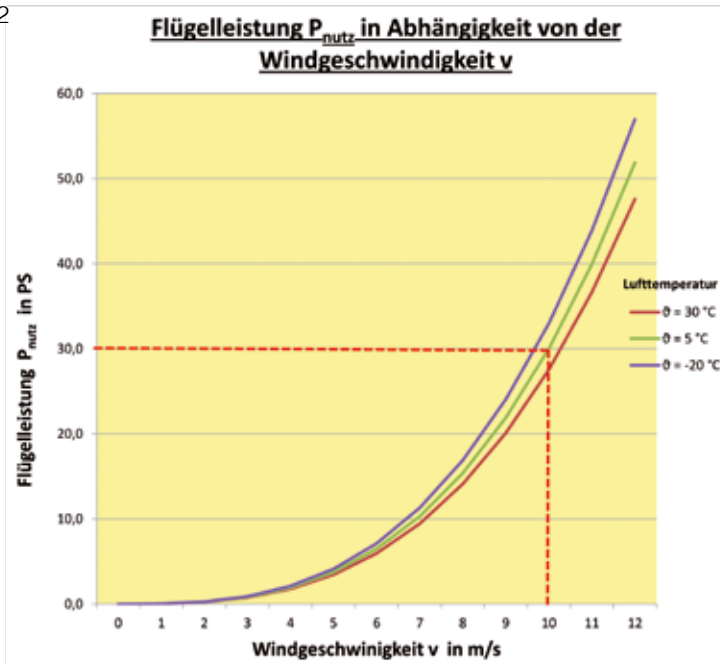


Diagramm 2



Diskussion

In der Folge soll der Versuch unternommen werden, die Ergebnisse der Rechnung mit den angenommenen physikalischen Windeigenschaften für den praktischen Gebrauch nutzbar zu machen. Dabei wird die Nenndorfer Mühle mit ihrer anlagentechnischen Ausgestaltung als Grundlage genommen.

Windrichtung

Die Nenndorfer Mühle hat eine Windrose, die die Kappe und damit die Flügel automatisch immer in die volle Windrichtung stellt und damit für den größtmöglichen Antrieb durch die Flügel sorgt.

Bei Mühlen mit Steert werden die Flügel von Hand in den Wind gedreht (gekröjt). Damit ist eine Dosierung des Winddruckes auf die Flügel, also auch eine Verminderung, möglich. Der Betrieb einer Windmühle mit Windrose und Segel auf den Flügeln setzt Weitsicht bei der Wetterbeurteilung und unverzügliche Reaktion durch den Müller bei schnellen Windänderungen voraus.

Windgeschwindigkeit

Die optimale Windgeschwindigkeit liegt bei Windstärke 5 bis maximal 6, die gut beherrschbare Windgeschwindigkeit bei 10 Meter pro Sekunde. Darüber hinaus ist der Betrieb der Nenndorfer Windmühle mit Segelbespannung sehr kritisch.

Die Windgeschwindigkeit beeinflusst die Flügelleistung mit der dritten Potenz, das heißt eine Zunahme des Windes um 15 % von 7 auf 8 m/s hat eine Leistungssteigerung um 50 % zur Folge (siehe Formel (6)).

Lufttemperatur

Aus dem Diagramm 1 ist ablesbar, dass durch Lufttemperaturänderung von $\vartheta = 30\text{ °C}$ (Sommer) auf $\vartheta = -20\text{ °C}$ (Winter) bei gleicher Windgeschwindigkeit von 10 m/s ein Leistungsgewinn von ca. 4 kW (ca. 5,4 PS) die Folge ist.

Umdrehungszahl der Flügelachse

Die Umdrehungszahl der Flügelachse ist abhängig von der Belastung der Mühle. Mit zunehmender Last verringert sich die Umdrehungszahl.

Bei zunehmenden Wind und gleich bleibender Last erhöht sich die Drehzahl der Flügel.

Die Umdrehungszahl der Flügelachse sollte 20 Umdrehungen pro Minute, das sind 20 Flügelschläge pro 15 Sekunden, nicht überschreiten.

Der Müller zählt die Flügelschläge, weil er den Flügelschatten beim Mahlen in der Mühle sehen kann.

Hohe Umdrehungszahlen können beim Bremsen der Flügel hohe Reibungskräfte und damit eine starke Erwärmung der Bremse bis zum Entstehen eines Schmelbrandes bewirken. Nach einem schwierigen Bremsvorgang ist der Fang (Bremse) zu kontrollieren.

Der Fang (Bremsfläche von Kammmrad und Fangstücken) sollte mit Sand oder Grid bestreut werden, damit die Bremswirkung verstärkt und die Bremszeit verkürzt wird.

Beim Bremsen ist zu beachten, dass der eingelegte Mahlgang oder Peldegang die Schwungmasse des Gehenden Werkes beträchtlich gegenüber dem Leerlauf verstärkt.

Feinfühligere Umgang mit der Bremse ist oberstes Gebot für den Müller!

Wirkungsgrad

Der Wirkungsgrad der Flügel und des Flügelachsensystems ist ohne Messung nicht zu bestimmen. Als Näherung dienen Annahmen, die dem tatsächlichen Wirkungsgrad sehr nahe kommen. Bei der Nenndorfer Mühle wurde ein Wirkungsgrad von $\eta = 0,5$ unterstellt. Allerdings ist der Wirkungsgrad über den gesamten Leistungsbereich keine konstante Größe, er nimmt mit steigender Drehzahl der Flügel und bei höheren Windgeschwindig-



keiten ab, da die Strömungsverluste des Windes über die Flügel und dem dahinterliegenden Achtkant sowie der Kappe größer werden. Damit ist auch die Leistung der Flügel bei starkem Wind begrenzt.

Leistung der Flügel bei veränderter Segelbespannung

Entscheidend wird die Leistung von der Flügelfläche bestimmt, die sich dem Wind entgegenstellt.

Die Flügelfläche der Nenndorfer Mühle wird von der Art der Segelbespannung (z. B. Half Lien, Vull Lien) oder dem Einlegen der Sturmbretter bestimmt.

Während des Betriebes mit Segeltuch kann die Flügelfläche, wie es bei Jalousien der Fall ist, nicht verändert werden. Eine Veränderung der Segelbespannung ist nur im Stillstand möglich. Das hat zur Folge, dass der Müller bei aufkommenden Böen oder Gewitter unverzüglich und im Voraus handeln muss.

Da die Flügelfläche linear in die Berechnung der Flügelleistung eingeht, bedeutet die Verringerung der Flügelfläche um die Hälfte durch Einholen der Segel auch eine Reduzierung der Flügelleistung auf die Hälfte.

Dichte der Luft

Die Dichte der Luft wird durch die Lufttemperatur bestimmt (siehe Tabelle 4).

Die Dichte der Luft ist im Winter bei tiefen Temperaturen wesentlich höher als bei sommerlichen Temperaturen. Die höhere Luftdichte im Winter von $1,37 \text{ kg/m}^3$ gegenüber dem Sommer von $1,20 \text{ kg/m}^3$ (Zunahme um 15 %) hat auch eine Leistungssteigerung von 15 % zur Folge.

Kalte Ostwinde sind in der Regel gleichmäßig und weniger böig als die Winde im Sommer. Der Winter mit kräftigen kalten Ostwinden war bei den Müllern zum Pellen von Getreide beliebt und das aus zwei Gründen.

Erstens: Die Flügelleistung war höher, was beim Pellen von Vorteil ist.

Zweitens: Der Pellvorgang erwärmte das gepellte Getreide, die Grütze.

Die warmen Säcke mit der Grütze waren für den Müller in der kalten Mühle so gut wie heute eine Rheumadecke, auf die er seinen kalten und von Rheuma geplagten Körper während des Pellvorganges erwärmen konnte

10. Schlußbemerkung

Für Anregungen, Verbesserungen oder Korrekturen ist der Verfasser dankbar.

Email an: muehlenfreunde@muehle-nenndorf.de

Datum: 20. Oktober 2013

Verfasser: Erich Böhm, Nenndorf, Mühlenfreunde Holtriem e. V.

Quellen: Werner Schnelle; Windmühlenbau (1. Auflage 1991)

Böge: Das Techniker Handbuch (8. Auflage)

Wikipedia; Windenergie (Stand: 24.02.2013)



Ölmühlentfund in Bremen

Rüdiger Heßling

Es ist heute bei Neubauten von Wohnanlagen, Bürogebäuden oder Hotelneubauten ein Trend auszumachen, diese in ehemaligen Hafen- bzw. Gewerbebezirken zu errichten. Es sind überwiegend hochpreisige Bauten, die in solchen Gebieten entstehen. Es ist zur Zeit einfach schick, dort zu wohnen oder zu arbeiten. In Frankfurt, Hamburg, aber auch Bremen wurden in den vergangenen Jahren viele Neubaubezirke dieser Art entwickelt und auch in größerem Umfang bebaut. Im Gegensatz zu früheren Baumaßnahmen werden bei solchen Gebäuden auch Tiefbauarbeiten für Garagen erforderlich. Dies geht bis in die anstehende Grundbodenstruktur. Solche Neubauten greifen dann notwendi-

gerweise in noch vorhandene ehemalige Baureste ein, bzw. beseitigen historisch gewachsene Baustrukturen.

Bei Neubaumaßnahmen im Sommer 2012 nördlich der Bremer Innenstadt, beginnend nördlich der Weser-Eisenbahnbrücke in Richtung Oldenburg fand man so z.B. die Fundamente des vor 365 Jahren explodierten „Bräutigams“. Dieser Turm wurde über viele Jahre als Pulverlager der Bremer Festungsanlagen genutzt. Zwei Wochen später – Ende August 2012 - entdeckte man bei Ausschachtungsarbeiten eine weitere runde Maueranlage. Die Stelle lag außerhalb der früheren Stadtbefestigung, hier wurden in dem als Stephanikirchweide bezeichneten Gebiet ab



Baustelle mit Fundamenten der Ölmühle.



1800 viele unterschiedliche Produktionsbetriebe gebaut. 1837 entstand dort die Reismühle der Firma Gebrüder Nelsen. Schon 1838 beantragten Nelsens den Bau einer großen Dampfmaschine, die u.a. auch eine noch zu bauende Mühle für Roggen und Weizenvermahlung antreiben sollte. Mit dieser Dampfmaschine wurde der zweite Bremer Mühlenbetrieb angetrieben. Diese Daten waren in Bremen bekannt, nur von einer Windmühle in dieser Region gab es keine Belege in dem Bremer Standortwerk „700 Jahre Bremer Mühlen“¹.



Kiefernpfähle.

Die weiteren Neubaumaßnahmen wurden im Bereich der Fundstelle erst einmal eingestellt. Mitarbeiter der Landesarchäologie Bremen gruben dann in wenigen Tagen die Fundamente einer Mühle aus. Nicht nur die dicken Mauern waren auffällig, es befanden sich im inneren Bereich der Mühle ein großer runder Mauerteil sowie Reste einer Holzpfahlreihe. Der Durchmesser dieses

Fundaments betrug 12 Meter. Die große Wandstärke könnte wegen des damals recht weichen Bodens notwendig gewesen sein. Die Pfahlreihe bestand aus Kiefern, deren Holz entsprechend der dendrologischen Untersuchung im Jahre 1756 gefällt wurde². Der große zentrale Baufund, der auf eine Ölmühle hinweist, kann als Unterbau für einen Kollergang identifiziert werden. Oberhalb der Holzpfahlreihe dürften sich in dieser Ölmühle die Stempelpressen befunden haben, ein wichtiges Bauteil für die Ölherstellung.

Solche historischen Mühlenfunde erfordern zur genaueren Aussage aber noch eine Vielzahl weiterer Belege. In einem Aquarell³ aus der Zeit von vor 1850 sind in diesem Bereich drei Mühlen zu sehen. Die rechts abgebildete Dozen`sche Mühle wurde 1855 für den geplanten Weserbahnhof abgerissen. Die mittlere Mühle ist die 1846 erbaute Erling`sche Mühle, die linke Mühle befindet sich an der Stelle des Ölmühlenfundes. Weiterhin ist auch hier schon der langgestreckte einstöckige Unterbau abgebildet, auf dessen Dach sich der Mühlturm befindet. Diese Mühlenkombination befindet sich auch auf einem Lageplan des neu gebauten Weserbahnhofs⁴. An Stelle der im Aquarell vorhandenen Bäume befindet sich das zwischen 1854/56 gebaute „Niederlagsgebäude“ des Weserbahnhofs. Zum Bau des Bahnhofs musste vorher das Weserufer umgebaut und befestigt werden. Die Ölmühlenanlage hat auch auf dieser Bauzeichnung noch den großen Unterbau. Aus dieser Zeichnung geht allerdings nicht hervor, ob die Ölmühle zu dem Zeitpunkt noch über Windantrieb verfügte. Auch an der Erling`schen Mühle fehlt ein Hinweis auf die damals noch vorhandenen Flügel. Dafür erkennt man auf einer später erstellten Lithografie, die den neuen Weserbahnhof darstellt, im Hintergrund die Erling`sche Getreidemühle mit Flügeln. Der Windantrieb der Ölmühle dürfte aber nach Fertigstellung des Weserbahnhofs sowieso nur noch vermindert möglich





Gemäldeausschnitt der Stephanitormühlen.

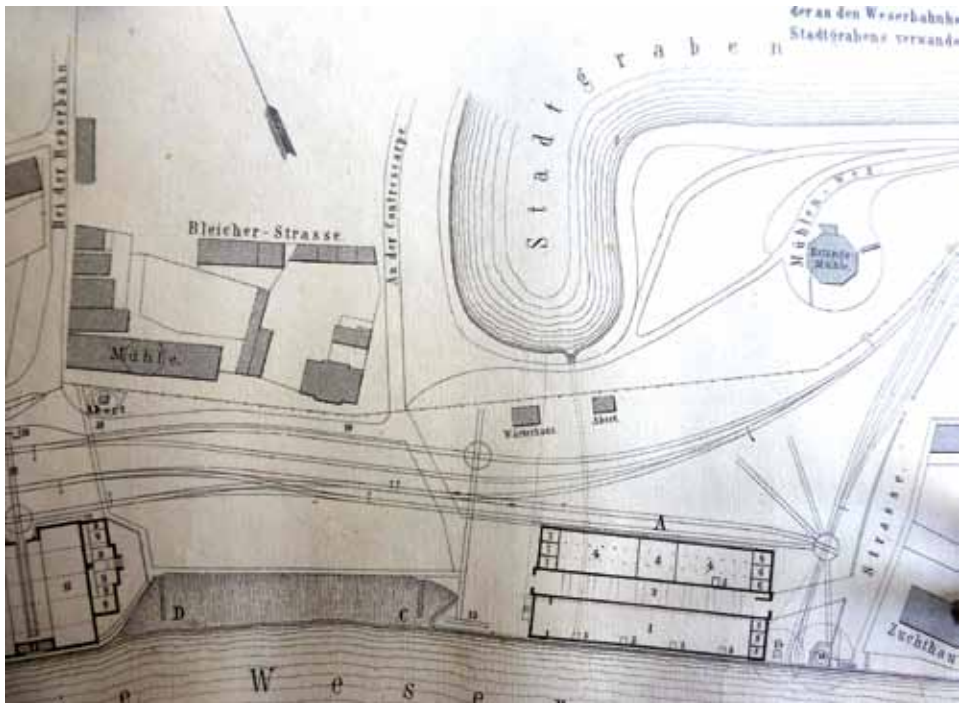
gewesen sein. Die neu gebauten hohen Bahnhofsgebäude verminderten den Windzugang aus südlicher und westlicher Richtung (großer Schuppen befand sich 80 m von der Mühle entfernt). Der Verlust des Windes aus diesen Richtungen, in Bremen die Hauptwindrichtungen, erlaubte keinen wirtschaftlichen Betrieb der Ölmühle mit Windantrieb mehr. Außerdem hatte sich im Verlauf der Jahre 1839 bis 1856 bei vielen neu entstandenen Betrieben der Antrieb durch Dampfmaschinen durchgesetzt. Dies könnte auch bei der Ölmühle der Fall gewesen sein. Auf einer Darstellung der Fabriken auf der Stephanikirchweide von 1863⁵ ist kein Ölmühlengebäude mehr vorhanden. An der ehemaligen Mühlenstelle befindet sich ein lang gezogenes Gebäude und der vorhandene Schonstein ist ohne Rauchfahne abgebildet. Dieser Sachverhalt ist insoweit auffällig, weil alle anderen Schornsteine mit großen Rauchfahnen dargestellt werden.

Als weiterer Beleg für die Ölmühle können die Eintragungen ins Adressbuch von 1858 herangezogen werden, wonach in der ent-

sprechenden Straße „Beim Bindwams“ ein Franz Daniel Köcheln wohnte, bei dem sich der Vermerk Ölmühle befindet. Auf einem Straßenplan mit Einzeichnungen von 1866 befindet sich unterhalb des Mühlenzeichens der oben genannte Straßename⁶. Die Interpretation der einzelnen Belege ist dabei nicht immer stimmig. Aus den Darstellungen um Quelle Nr.5 ist anzunehmen, dass der Ölmühlenbetrieb um 1860 eingestellt worden sein muss. Der Tod des Ölmühlenbesitzers Franz D. Köcheln im Jahre 1864 dürfte das endgültige Ende dieser Anlage gewesen sein. Es gibt für die Zeit nach 1864 keine Quellen mehr für die weitere Existenz einer Ölmühle am dortigen Standort.

An dieser Stelle könnte man die Darstellungen der Zusammenhänge eines historischen Mühlenfundes eigentlich beenden, wenn sich nicht „zufälligerweise“ im Staatsarchiv Bremen⁷ genau zu dieser Köchel'schen Ölmühle umfangreiches Quellenmaterial befände. Die Darstellungen dort beziehen sich unter der Signa-





Lageplan des Weserbahnhofs mit beiden Mühleneinzeichnungen.

Fotos: R. Heßling

tur Zimmerer, besonders auf einen Zimmermann Berend Erling. Dieser Zimmermann sollte in Bremen zum Gründer der Familie Erling, vielen Mühlenfreunden besser bekannt als Eigentümer der heutigen Rolandmühle. Aus diesem Quellenbestand sollen in dem folgenden Bericht die Ereignisse beim Aufbau der Ölmühle dargestellt werden.

Franz D. Köchel hatte die ersten positiven Erfahrungen mit Windmühlen während seines längeren Aufenthaltes in „Holland“ gemacht. Ob dort oder später *„ein glücklicher Fortgang meiner Geschäfte mir die Mittel verschafft hatte, ... vorzugsweise eine Ölmühle ... zur Ausführung zu bringen“*⁴⁹ ist nicht genau festzulegen. Der Neubau einer Ölmühle in Bremen war aus zwei Gründen nicht mit einem sonderlich hohen Risiko behaftet. Es gab zu dem Zeitpunkt in Bremen nur *„eine ganz verfehlt*

ge zur Wolfskuhle“. *„Viel Rapssaat von hier nach Holland ging und viel Öl von dort bezogen wurde“*, man könne also diese Transportkosten einsparen. Diese beiden Gründe wurden 1810 im Antrag zum Bau einer Ölmühle formuliert, die Erlaubnis zum Ölmühlenbau wurde sofort erteilt. Es ist auch nicht verwunderlich, dass einem großen Investor, *„das nacherforderliche große Bürgerrecht zur Hälfte der damals üblichen Summe erlassen wurde“*.

Die Baumaßnahmen sollten ein Bremer Zimmermann und ein Mauermeister ausführen. Beide Personen waren mit Köchel befreundet, die Risiken des großen Auftrags eines Ölmühlenneubaus wollten allerdings beide nicht eingehen. Sie hatte keinerlei Erfahrungen im Bau großer Windmühlen und schon garnicht mit dem einer modernen Ölmühle. Die Erfahrungen, die beide bei einer gemeinsamen Reise



über Groningen nach Friesland machten und in deren Verlauf sie sich die Bauweise von Ölmühlen anschauten, müssen wohl besonders für den Zimmermeister Poppe sehr klar gewesen sein. Er riet dazu, „das laufende Werk lieber in Holland zu bestellen und fertig kommen zu lassen“. Der Bauauftrag selbst wurde einem Müllermeister in Friesland erteilt, besonders die äußeren Baumaßnahmen der Ölmühle in Bremen wurden zwischenzeitlich von dortigen Meistern ausgeführt. Nachdem es schon bei diesen Arbeiten Probleme gab, wurde der holländische Mühlenbaumeister beauftragt, seine gelieferte Ölmühlentechnik nun selbst in Bremen einzubauen. Der holländische Meister kam mit mehreren Gehilfen nach Bremen, um den Bau fertigzustellen. Einer der Gehilfen war der 31-jährige Berend Erling. Da die Fundamente der Pressböcke falsch ausgeführt worden waren, mussten die Mühlenbauer vor Ort in Bremen eine Vielzahl angepasster Umbzw. Neubauten erstellen. „Hiesige Maurer und Zimmerleute wurden nur zu den größeren Arbeiten“ herangezogen. Der Unternehmer Köchel beauftragte nach Abschluss des Ölmühlenneubaus den Mühlenbaugehilfen Berend Erling mit der noch notwendig gewordenen Beseitigung der entstandenen Baumängel.

Berend Erling blieb in Bremen, er war in den folgenden Jahren zur Aufrechterhaltung des Ölmühlenbetriebes angestellt. Als Beispiele wurden angeführt: Ausbesserung von Abnutzungen, das schadhaft gewordene große Spriet musste ersetzt werden, Verbesserung der technischen Abläufe, nach 10 Jahren wurde schon der „ungewöhnlich große Liegerstein von ca. 30.000 Pfund“ erneuert. Für Berend Erling waren diese Arbeiten in der Köchel'schen Ölmühle der Beginn seiner immer umfassender werdenden Tätigkeit als Mühlenbauer in Bremen. Diese Tätigkeiten, aber auch die damit einhergehenden Probleme mit einheimischen Zimmerern, sollen im nächsten Mühlstein dargelegt werden.

Quellen:

- 1 Bargmann, Robert: 700 Jahre Bremer Mühlen, Bremen 1937, S. 39-50
- 2 Archäologie: in Weser Kurier vom 11.10.2012, S.11
- 3 Aquarell eines Unbekannten, in Schwarzwälder Hrsg.: Blick auf Bremen, S.59
- 4 A.Schröder. Situationsplan des Weserbahnhofs, Blatt 275, Bremen [1865] SuUB(remen)-02.b.5973
- 5 vergl.Schwarzwälder. S. 69
- 6 vergl.Schwarzwälder. Plan der Stadt und Vorstädte von 1844, Einzeichnungen von 1866, S.71
- 7 Quellenmaterialien im Staatsarchiv Bremen, 2-S.15.O.9.
- 8 Vergl. StAB, 2-S.15.O.9 Schreiben Franz Köchel vom 30.9.1830

40 Jahre Lebenszeit für die Wassermühle Barrien Schmuckstück ohne Zukunft ?

oder „Da könnte ja jeder kommen, der sein altes Haus loswerden möchte...“

Christiane Palm-Hoffmeister

In seiner Imagebroschüre wirbt der Landkreis Diepholz für die Stadt Syke mit der Wassermühle Barrien; Edeka vermarktet einen Sekt mit der Wassermühle Barrien ungefragt auf dem goldenen Etikett; die Lions wählen die Wassermühle als Titel für ihren Adventskalender, die Werbebe-

gemeinschaft Syke krönt den September mit einem Kalenderblatt mit der Wassermühle, in Bremen sagt man „Syke ? , ach ja, die schöne Wassermühle !“ Nur ein paar Beispiele dafür wie fest die Wassermühle im Bewusstsein der Menschen unserer Region verankert ist.





Wassermühle Barrien-Syke.

Foto: R. Heßling

Eine Selbstverständlichkeit – die schöne Wassermühle Barrien, seit 40 Jahren ein gepflegtes Denkmal, eine gut erhaltene Wassermühle, ein stimmungsvolles Café seit 28 Jahren, ein Kulturzentrum mit internationalen Künstlern und dem Heinrich-Schmidt-Barrien Archiv, um das uns Lilienthal benedict, sowie ein Kraftwerk, das Strom produziert und in dem die Mühlen-technik vollständig zu besichtigen ist.

Seit vierzig Jahren in privater Hand, die mit großem Engagement und ohne öffentliche Zuschüsse dafür sorgte, dass hier ein Syker Goldschätzchen entstanden ist und jetzt von den Syker Bürger und vielen Ausflüglern der Region gern genossen wird. Seit 25 Jahren wird dazu der Kulturbetrieb von der Kulturinitiative Rüttelschuh e.V. als gemeinnützigem Verein unterstützt

und von der Stadt mit einem minimalen Zuschuss gefördert.

Jetzt wird es Zeit, dass man sich Gedanken macht, was aus diesem wunderbaren Projekt werden soll, wenn die Besitzergemeinschaft sich in den verdienten „Ruhestand“ zurückziehen möchte und Zukunftsvisionen gebraucht werden.

Also fragt man bei der Stadt Syke an, ob dort Interesse besteht, diesen Schatz für die Stadt und für die Öffentlichkeit zu sichern. Private Interessenten für „schöner wohnen rund um die Mühlensteine“ gibt es schon, nur: will die Stadt, der Landkreis das?

Aber die Politik winkt ab: in nicht öffentlicher Sitzung, ohne Einladung der Betroffenen, wird das Thema schnell abgehakt. Es wäre interessant zu wissen, wie viele



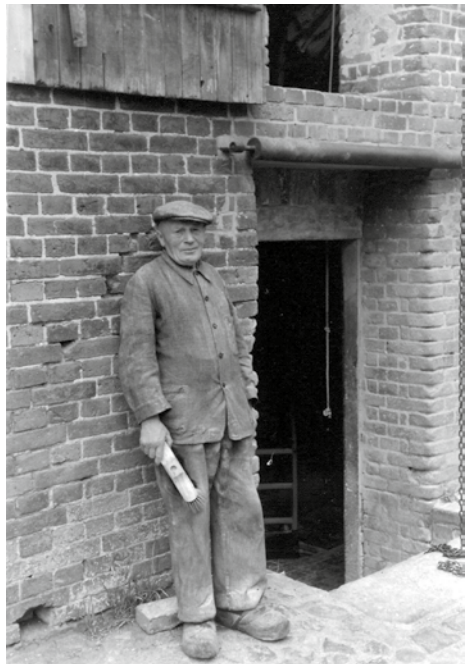
der Ratsmitglieder die Wassermühle und ihre Geschichte überhaupt von innen kennen! Und öffentlich lässt sich der Fraktionsvorsitzende dann mit der Bemerkung vernehmen: „Da könnte ja jeder kommen, der sein Haus loswerden möchte!“ Auch keinen Trost spendet der Ortsbürgermeister von Barrien, selbst Immobilienmakler, das Wohl Barriens fest im Blick: „Verkauft sie doch als Wohnimmobilie; dann könnt Ihr sicher Gewinn machen!“

Entsetzen lösen solche Bemerkungen bei den Besuchern und beim Publikum der Wassermühle aus; besonders Touristen aus anderen Regionen sehen, welch ein Kleinod Syke mit diesem Projekt besitzt und anscheinend leichtfertig zu verspielen droht. Und Barrien bietet mit Kirche und Mühle zwei hochkarätige kulturelle Anziehungspunkte, die Gegenwart und Vergangenheit miteinander verknüpfen – so wie es die Menschen in unserer turbobeschleunigten Zeit in wachsendem Maße zum Überleben brauchen.

Die Bürger und Bürgerinnen Sykes sollten die Politik fragen, wie sie es mit den kulturellen Schätzen der Stadt halten wird. Wo andere Gemeinden es schaffen, mit Mitteln der Denkmalpflege, mit europäischer Unterstützung und mit großem Engagement ihre Denkmale zu renovieren, auszubauen und zu erhalten, läuft Syke jetzt Gefahr, eine langjährige kostenlose Vorarbeit zu verschenken statt darauf aufzubauen und zu nutzen sowie für kommende Generationen zu sichern. Und Syke ist wahrlich nicht reich an solchen Schätzen und kann sich solche Verluste nicht leisten.

Ein bisschen Geschichte dazu wie alles anfang, kann der Ortschronist Heiner Büntemeyer erzählen, der seit der siebziger Jahre die Bemühungen der Besitzer dokumentiert hat:

„Die Wassermühle in Barrien ist eines der wenigen das Ortsbild prägenden Gebäude. Schon vor 1345 erbaut, sieht sie wohl seit 1857 so aus wie heute: aus massivem



Letzter Müller, Heinrich Haftesohl.

Fotos: C. Palm-Hoffmeister



Rundstein, mit 40 cm dicken Wänden und innen mit kunstvoll geschwungenen Fensterleibungen. Die letzten 40 Jahre waren aber wohl die glücklichsten in ihrem langen Leben. Dass die Familien Palm und Bartel im November 1973 den Kaufvertrag unterschrieben, war für Barrien und die Mühle ein Glücksfall.

Da diese Mühle seinerzeit nicht unter Denkmalsschutz stand, ist gar nicht auszu-denken, was alles damit hätte geschehen können. Die damals noch selbständige Gemeinde Barrien wollte das malerisch an der Hache gelegene Gebäude noch vor der Gebiets- und Verwaltungsreform zu Geld machen und bot die Mühle „gegen Gebot“ zum Kauf an. Im Sommer 1973 erhielten die befreundeten Familien einen Hinweis auf dieses Angebot und schauten sich daraufhin die Mühle an. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, erinnert sich Christiane Palm-Hoffmeister an diesen Moment. Bei den Verhandlungen mit dem Barriener Gemeindedirektor verpflichteten sie sich lediglich, das Mühlrad zu erhalten. „Anschließend liefen wir nur noch mit Mühlenaugen durch die Gegend“, erzählt die Besitzerin. Schon damals stand für sie fest, diese Mühle als Wohnhaus und Begegnungsstätte zu konzipieren. Schon 1974 wurde die erste Ausstellung in der Mühle an nackten Putzwänden veranstaltet.

Einhalb Jahre war die Mühle eine fast öffentliche Baustelle. Sehr viele Menschen nahmen Anteil am Fortgang der Arbeiten. Die nahe gelegene Bäckerei guckte bei ihren Besuchen mit Kuchen herein, andere Nachbarn packten mit an. Der ehemalige Besitzer und letzte Müllermeister „Fidi“ Urbrock, der im Müllerwohnhaus wohnte, erklärte die Mühlentechnik und informierte über die Funktion der verschiedenen Geräte. Er freute sich über das neue Leben in seiner Mühle.

Immer wieder musste entschieden werden, was in der Mühle bleiben und was entfernt werden sollte. Jedes Detail, jeder Gegen-



Antrieb.



Generatorantrieb.

stand wurde genau geprüft: das Kornmaß aus Eiche, die hölzerne Kornschaufel, die Getreidepreisliste, die schon zum Reparieren des Fußboden Verwendung gefunden hatte - auch sie blieb erhalten.

In der benachbarten Motormühle am „Krusenberg“ fand sich sogar noch ein alter Mühlstein. Für das Transportproblem war auch eine Lösung greifbar: viele Freunde rollten den Stein zur Mühle. Dass ausgerechnet in diesem Moment ein Streifenwagen der Polizei vorbeifuhr, hätte das Ende der Aktion bedeuten können, aber es kam ganz anders: Einer der beiden Polizisten war gelernter Müller und regelte nicht nur den Verkehr, er bot sich sogar an, den Stein fachgerecht zu schärfen.“

1977 kam Kreisheimatpfleger Ferdinand Salfer zu Besuch und entdeckte den Sandstein mit den Initialen des dänischen Königs (einem der ehemaligen Besitzer), der



jetzt im Kreismuseum ausgestellt ist. „Den hat er uns abgeschnackt“, lacht Christiane Palm-Hoffmeister, die damals ganz andere Sorgen hatte: Der Tennis-Club brauchte Parkplätze und hatte die Idee, das inzwischen leer stehende Müllerwohnhaus von 1735 abzureißen. Diesen Plan vereitelten die Mühlenbesitzer, indem sie rechtzeitig dafür sorgten, dass das Haus unter Denkmalschutz gestellt wurde. Damit verhinderten sie den Abriss, erwarben das Haus und begannen mit der Renovierung. Erneut halfen die Nachbarn. Das Reet für das neue Dach holten Henning Kampe und Manfred Ristedt mit ihren Treckern vom Barrier Güterbahnhof. – Mit der Öffnung der Mühle für „Mühlengäste“ (wie ja schon die Kunden der Müller genannt wurden), sollte es aber noch einige Jahre dauern: „nicht allen aus der Gründungsgruppe gefiel der Gedanke, und so musste man sich erstmal neu sortieren und die Mühlegebäude anders aufteilen.“

Als am 13. September 1985 Christiane Palm-Hoffmeister in der Wassermühle ihr Café eröffnete, berichtete die Kreiszeitung über dieses Ereignis:

„Wenn Christiane Palm am heutigen Freitag, 13. September, um 18 Uhr in der Wassermühle Barrien ihr Café offiziell eröffnet, dann ist das mehr als nur ein neuer beruflicher Start. Dann erfüllt sich die gelernte Psychologin einen Traum. Für die Liebhaber und Freunde behaglicher, rustikaler Umgebung entsteht dort in unmittelbarer Nähe der Schule und des Mühlenteiches ein Ausflugsziel inmitten wiederbelebter Geschichte. Denn mit Historie hat dieses neue Café einiges zu tun. Die neue Wirtin beleuchtet es kurz in ihrer Speisekarte: „Die Wassermühle in Barrien ist schon seit vielen hundert Jahren ein Treffpunkt der Menschen aus der Umgebung. Sie brachten Korn und holten Mehl und Futter; sie badeten im Kolk hinter dem Wasserrad, sie liefen Schlittschuh und brachen das Eis am Teich.“ Der letzte Müller arbeitete hier bis

1971. Die wichtigsten Vorrichtungen und Werkzeuge sind noch erhalten, und auch das große Wasserrad dreht sich weiter. Die Wassermühle zählt heute zu den wenigen Mühlen, die noch über eine intakte Mühlentechnik verfügt und gehört in Syke sicherlich mit zu den geschichtsträchtigen und architektonisch schönsten Gebäuden. Dass die Mühle noch steht, weil Privatleute sie in viel Eigenarbeit und Engagement renovierten und restaurierten, sollte nicht unerwähnt bleiben. Nun wird die Mühle wieder für Mühlengäste geöffnet. Selbst gebackenen Kuchen und verschiedene Brotsorten wird es hier künftig ebenso geben wie kleine köstliche Speisen, Salate und Wein. Dazu Handwerkskunst im kleinen Laden und natürlich wie bereits in den vergangenen Jahren Kunstausstellungen.“ (Detlev Voges)

Das Café „Wassermühle Barrien“ war damals vor allem an den Wochenenden geöffnet. Aber all das liegt schon mehr als 28 Jahre zurück, und unzählige Gäste besuchten seitdem das gemütliche Café mit der unvergleichlichen Atmosphäre. Die Wassermühle entwickelte sich zu einem Zentrum in der Kleinkunstszene und gilt als Geheimtipp für Konzerte, Liederabende, Ausstellungen und Kabarett.

Acht Jahre lang präsentierten Marcel Hoffmeister und Christiane Palm-Hoffmeister als „Duo Stechpalme“ hier und auf Kleinkunstabühnen in ganz Deutschland ihre Kabarett-Programme, und es war Marcel Hoffmeisters Idee, die Kulturinitiative „Rüttelschuh“ zu gründen. Inzwischen können hier Musiker aus aller Welt erlebt werden.

Aber die Wassermühle ist nicht nur eine kulturelle Kraftquelle, sondern auch ein kleines Wasserkraftwerk. Schon in den Nachkriegsjahren hatte der Müller mit dem Wasserrad Strom fürs Dorf erzeugt. 1997 nahmen sich Studenten des Studienganges Maschinenbau an der Uni Bremen erneut dieser Technik an und entwickelten



ein Konzept zur Stromerzeugung, das noch im gleichen Jahr realisiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete der Mittelweserverband allerdings schon an Plänen zur Renaturierung der Hache, die von der Mündung bis zur Quelle wieder für Kleinstorganismen und Fische barrierefrei werden sollte. Die vor Jahrhunderten eingebauten Mühlenstau mussten dafür aus der Hache entfernt werden. „Das wäre das Ende des Denkmals gewesen“, erklärt Christiane Palm-Hoffmeister.

Denkmalsschutz und Naturschutz standen sich in einem scheinbar unlösbaren Konflikt gegenüber. Erst als sich die Denkmalschutzbehörde in Hannover, die Mühlenvereinigung und das Fernsehen eingeschaltet hatten, wurde ein Kompromiss erzielt. Aber dem Mühlrad blieb nur noch ein Drittel der Wassermenge zum Antrieb und das wasserbaugeschichtlich ungemein wertvolle und handwerklich meisterhaft gestaltete Gerinne wurde zerstört. Reste davon wurden erst zehn Jahre später am Ufer der Hache neben dem Stau wieder aufgebaut.

„Der Konflikt hat mich jahrelang viel Kraft und Energie gekostet“, berichtet Christiane Palm-Hoffmeister, zumal sie oft das Gefühl hatte, gegenüber den Behörden hilflos zu sein. Geradezu erschüttert war sie über die damalige Aussage der Politik, von dem sie eigentlich Unterstützung erwartet hatte:



Unterwasser-Freilauf-rechts.



Umflutwasser-rechts.

Fotos. R. Heßling

„Das hat man vorher nicht gesehen, das sieht man hinterher nicht. Was soll's?“

„Die Wassermühle betrachte ich als mein Kind, das ich liebe, schützen und bewahren möchte“, erklärt die Besitzerin. Daher macht sie sich auch Gedanken über die Zukunft der Mühle. Sie möchte das Projekt weitergeben: die Mühle als Ort der Begegnung mit dem Kulturbetrieb zu erhalten. Neben Konzerten, Ausstellungen und Lesungen lockt das Heinrich Schmidt-Barrien-Archiv für den bedeutendsten Sohn des Ortes viele Besucher an.

Daher hofft sie, dass die Mühle auch in Zukunft in ihrer Harmonie und in ihrer Fülle an Geschichte und Geschichten der Stadt Syke und dem Ortsteil Barrien erhalten bleibt.

www.wassermuehle-barrien.de



Eigenheim Windmühle

Bauschäden mit allen Sinnen genießen

Cathrin Eßbach

Bald ist es wieder Winter und wir rüsten uns für die kalte, dunkle und nasse Jahreszeit, indem wir rings auf der Galerie schiefe Ebenen aus Bauplatten aufbauen, die wir mit großen LKW-Planen abdecken. Unsere Mühle bekommt sozusagen ihren „Regenmantel“ an.

2011, während der Erntesaison, die mit großem Lärm auf dem Galerieboden gar nicht zu ertragen war, zogen wir mit dem Schlafzimmer 1 Etage tiefer.

Dort gibt es 4 Luken, 2 davon waren mit Stahlfenstern geschlossen. Schon bei der ersten Besichtigung war klar, daß diese noch vor Wintereinbruch gewechselt werden müssen. Die Wände ringsum waren durch die große Kondensatanfälligkeit von Stahl blauschwarz mit Schimmelpilzen überzogen. 2 neue Fenster mußten her, der alte schimmelige Putz mußte komplett abgeschlagen werden, aber während der Sommer- und Herbstmonate waren diese Wände jetzt schon gut ausgetrocknet und die Steine gesundeten mehr und mehr.

Endlich kam der Tischler. Unserem Wunsch entsprechend dichtete er die Fenster mit Hanfschnüren ab, denn Bauschaum wollten wir den Ziegeln, die gerade wieder atmen konnten, wirklich nicht zumuten und außerdem verändern Bauschaum und Silikon die Wassertransportfähigkeit von Tonziegeln – die Wände werden also, wenn man diese chemischen Baustoffe verwendet – ihre Dampfdurchlässigkeit verlieren und das Resultat ist dann die „junge Leberwurst“ rings um die Fensterleibungen.

Wir vertrauten voll dem Fachmann. Jan hatte im Hof zu tun und winkte am frühen Nachmittag dem Tischler zum Abschied kurz zu. Am Wochenende sahen wir uns stolz unsere schönen neuen Holzfenster an, nur der Fensterkitt sah komisch aus.

Sehr komisch. und er fühlte sich auch komisch an... hmm... „was ist das?“ fragte Jan. Wir prüften, kratzten, rochen daran... dann war es kein Zweifel mehr: es war Silikon. Und zwar eingefärbt, um es wie Kitt aussehen zu lassen! Der Tischler wurde angerufen und mußte schnellstmöglich einen Lehrling vorbeischieken, der das Zeug komplett von den neuen Fenstern, den Ziegeln und aus den Kalkfugen kratzte. Strafarbeit.



Wir lernten daraus und die nächsten Fenster wurden nur noch zum Selbsteinbau geliefert. Dann kam der Regen.

Eines Nachts wachte ich von einem Plätschern auf. Der alte Schornstein war gerissen – das wußte ich. Und so nahm ich an, von dort kämen die Geräusche. Aber da hatte Jan doch noch letzte Woche das komplette Dach erneuert, die Dachhaut neu aufgeklebt... nein, hier war alles trocken.

...aber ich hörte es doch!! Jan schlief.

Platsch. Platsch. Platsch... Das war Wasser auf Holz. Ich ging um das Bett herum und – bekam nasse Füße. Die Dielen hier waren klitschnaß, und es lief und tropfte weiter. Ich „schwamm“ auf Entdeckungstour: die





durch das sich bildende Tauwasser an der Blechhaut. Auch da so viel, dass es sich in einem kleinen aber konstanten Wasserfall auf das untere Tafelment ergoß und sich dort im morschen Holz wohligh ausbreitete. Das war ja prima. Schlafen konnte ich jetzt nicht mehr – aber beheben konnte ich die Schäden auch momentan nicht.

Wir mußten uns klarmachen: dieses starke Eindringen von Wasser gab es die kompletten 12 letzten Jahre, allerdings unbeobachtet hinter der Styropordämmung. Also ohne jegliche Möglichkeit der Verdunstung. Momentan war die Situation für unsere Mühle also eine weitaus bessere, auch wenn es sich weder so anhören noch ansehen mochte. Wir zogen um in den Anbau, wo wir das Wasser nicht hörten.

Im Verlauf der nächsten Wochen deckte Jan die Galerie dann mit Planen ab, wir stopften kaputte und morsche Fensterprofile mit alten Frotteehandtüchern und belegten auch die Dielen damit. Den Boden nach oben dichtete Jan umlaufend ab und stellte eine gedämmte Treppenklappe her, so daß die warme Luft nicht so massiv nach oben konnte und es weniger Tauwasser am hölzernen Achtkant gab.

neuen Fenster waren dicht aber die alten Fenster ließen das Wasser ungehindert und in stetig fließendem Rinnsal nach innen.

Aber die Wände.. sie waren auch dort naß, wo gar keine Öffnung war.
Moment! Nein!!!

Das Wasser regnete von außen durch die Wand. Die teilweise massiv ausgewaschenen Fugen gaben keinen Widerstand, unsere Wand war ein Wasserfall. Ich ging auf Pfützensuche und fand weitere auf dem Galerieboden, hier allerdings



All diese Maßnahmen bewirkten über den Winter weiter die Austrocknung der Wand und das Frühjahr kündigte sich schon an. Als wir zu Ostern wieder in unser Schlafzimmer umzogen und den Raum von den Tüchern und Planen, Lappen und Eimern befreiten, waren wir glücklich.

Der erste Winter, keine weiteren Schäden waren entstanden und soooo schlimm war es doch gar nicht?!

Ein paar Wochen später. Vor dem Einschlafen höre ich ein „pock“. viermal hintereinander. „pockpockpockpock!“ . Pause. nochmals... Auch Jan hört es jetzt. Irgendetwas fällt ihm auf das Gesicht und er sammelt es auf: „Hey, schönen Abend, Holzkäfer!“

– Das gesamte Konstruktionsholz ist von Holzfeinschmeckern befallen. Und wo man mit Speck Mäuse fängt, klappt es auch mit leckerem Eichenholz und Käferweibchen – jedenfalls haben bei uns die Gescheckten Nagekäfer zum Mahl ihre gesamte Sippe eingeladen.

Das Klopfen nannte man früher „Die Totenuhr“. Wenn man die Käfer sogar schon hörte, würde die Decke bald zusammenbrechen und die Bewohner unter sich begraben, sagte man.

Inzwischen können wir darüber nur lachen. Wir können nur in unserem menschlich möglichen Tempo sanieren – aber wir kön-



Fotos: C. Eßbach

nen es wenigstens. Da sollen die Viecher ruhig klopfen, viel Gelegenheit werden wir ihnen künftig dafür nicht mehr geben.

Der Schadenskatalog ergibt: zerfressene Balkenköpfe, die aber schon durch Stahlträger gestützt sind, zerfressenes unteres Tafelment, durch Feuchtigkeit morsche Aichtkanthölzer und eine komplett marode Flügelwelle.

Das macht uns Angst, denn wenn diese nachgibt und der Wellkopf abstürzt – lieber nicht dran denken! Wir holen uns also von der Denkmalpflege die denkmalrechtliche Genehmigung, die Kappe abzunehmen und dann...

Aber halt. Das ist eine andere Geschichte.

Vom Korn zum Brot

ZDF-Dreharbeiten für den Kinderkanal in Bad Essen und Hüsedede

Nadine Grunewald, Rainer Westendorf

Bad Essen/Hüsedede. Immer in ein schwarzes Loch zu gucken ist gar nicht mal so einfach. Niklas Koch und Inka Menke müssen sich auf ihre Rollen konzentrieren und dabei genau in die Kamera schauen. Zugleich singen die beiden Kinder zusammen mit Kinderliedermacherin Bettina Göschl „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“.

Im Auftrag des ZDF dreht ein Fernsteam einen Beitrag für Ki.Ka – das ist der Kinderkanal im Fernsehen von ZDF und ARD. Dieser wird in der Sendung „Singas Musikbox“ im Juni ausgestrahlt.

Thema ist das Element Wasser. „Und da bauen wir den Klassiker ‚Es klappert die Mühle‘ natürlich ein“, berichtet Gunnar Peschke, Koordinator beim Kinderkanal.





Bettina Göschl mit Inka und Niklas vor der Bad Essener Mühle.

Ein Drehtag

Während der Dreharbeiten sind die Fernsehleute im Hotel Haus Deutsch Krone am Ludwigsweg untergebracht, direkt in der Nachbarschaft der Wassermühle. Einen Drehtag haben der Regisseur Mattias Omonsky und sein Team in Bad Essen und Hüsedede eingeplant. Einen Tag, an dem das Material für den drei Minuten langen Beitrag aufgenommen wird. Doch der Aufwand ist noch viel größer, wie Peschke sagt. Planung, Schreiben des Drehbuchs und die Nachbearbeitung nehmen weit mehr Zeit in Anspruch als der Dreh selbst. Inka und Niklas, die beide „von hier“ kommen, treten in der Sendung mit Bettina Göschl auf. Die bekannte Kinderliedermacherin und Kinderbuchautorin, die im Norden in Ostfriesland wohnt, ist in diesen Tagen wieder auf Tournee. Viele ihrer Lieder werden vom Ki.Ka für die Sendung „Singas Musikbox“ verfilmt – wie jetzt der Mühlsong mit den beiden Kindern aus Eielstädt und Hüsedede. Im kommenden Sommer gibt es dann eine Spezialausgabe über das Wasser in

der Musikbox. Doch wie sind die Fernsehmacher auf Bad Essen gestoßen? Vor Drehbeginn wurde recherchiert. Und da stieß die Produktionsfirma auf die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen. „Und die hat dann Bad Essen vorgeschlagen“, berichtet Wassermüller Manfred Schulpius. Schließlich gehört Bad Essen zu den Ausbildungsstandorten der Mühlenvereinigung und ist bekannt. Hinzu kommt, dass Bettina Göschl derzeit einige Auftritte in Bremen und Oldenburg hat. Da habe es sich angeboten, den Dreh in Bad Essen zu organisieren, so Schulpius.

Gute Wahl

Eine gute Wahl, wie alle Beteiligten finden. „Hier herrschen sehr gute Bedingungen“, sagt Gunnar Peschke. Alle Leute, mit denen er hier zu tun hatte, seien sehr freundlich und hilfsbereit gewesen. Und noch etwas gefällt dem Koordinator besonders gut: „Die Liebe zur Heimat und zur Tradition erkennt man hier. Das gibt es nicht mehr in vielen Orten.“ Neben den beiden Kindern wirkt mit Manfred Schulpius ein





Das wäre geschafft, das Mehl ist im Backhaus.

Fotos: Rainer Westendorf

weiterer Bürger aus dem Altkreis Wittlage in der Sendung mit. Er schrotet das Korn in der Mühle und stellt auf diese Weise Mehl her. Das wiederum wird zum Backhaus nach Hüsedede gebracht, wo es vom Backteam des Verschönerungsvereins weiterverarbeitet wird. Und hier haben Inka und Niklas dann ihren nächsten Auftritt.

Bis es so weit ist, müssen die beiden auf dem Hof vor dem Backhaus noch etwas warten. Der Regisseur muss zunächst entscheiden, von welcher Seite der Kameramann die Szene aufnehmen soll. Still sitzen? Lieber toben die beiden ein bisschen herum. Und dann kann es losgehen. Inka und Niklas stellen sich neben Manfred Schulpius mit einigen Metern Abstand zur Eingangstür des Backhauses auf. Schulpius in seinem Mülleroutfit hat den Mehlsack bereits geschultert. Schnell gibt es noch ein paar Anweisungen vom Regisseur, dann heißt es: „Kamera läuft.“ Die drei Akteure gehen auf die Tür des Backhauses zu. Dort empfängt sie Niklas Mutter, die gemeinsam mit Inkas Mama die beiden Bäckerinnen spielt.

„Hallo die Damen. Jetzt sind wir im Backhaus“, sagt Schulpius, während er mit den beiden Kindern im Schlepptau durch die Tür tritt – und das nicht nur einmal. Denn die Szene muss mehrere Male wiederholt

werden, bis die Daumen von Kameramann und Regisseur nach oben zeigen. „Geht ruhig noch langsamer“, „die Dame ruhig mehr lächeln“, lauten die Anweisungen, die die Laien-Darsteller vom Team erhalten. Gar nicht so leicht, so ein Videodreh! Als die Szene endlich im Kasten ist, geht es Schlag auf Schlag mit der nächsten weiter. Dazu muss das Filmteam samt Darsteller Platz im Backhaus finden. Das Innere des alten Fachwerkhauses, das ein riesiger Tisch zum Großteil ausfüllt, wird von hellen Scheinwerfern erstrahlt. Dort am Tisch stehen die Bäckerinnen und kneten fleißig Brotteig. Mit dieser Szene soll gezeigt werden, wie aus dem Mehl etwas Essbares, in diesem Fall Brot, hergestellt wird. Da es eng ist im Backhaus, nimmt der Kameramann seine Kamera kurzer Hand auf die Schulter. Mit Stativ wäre sie zu sperrig. Schnell wird noch ein aufgestellter Scheinwerfer hinter der Tür versteckt und die Laien-Schauspieler zu den gewünschten Positionen geschickt: Kinder und Müller zur Tür, Niklas Mutter ebenfalls. Auch Inkas Mama hat keine Pause: Statt nur hinter dem Tisch, auf dem bereits ein großer Teigklumpen liegt, zu stehen, soll sie kräftig kneten. Denn: „Auch Sie habe ich im Bild“, erklärt der Kameramann. Spaß am Dreh

Doch auch wenn die Szenen ein ums andere Mal wiederholt werden müssen – Spaß macht es den Mitwirkenden. „Schuld“ daran, dass Inka und Niklas überhaupt im Fernsehen zu sehen sind, ist übrigens Manfred Maschmeyer vom Verschönerungsverein. Er wurde gefragt, welche Kinder denn wohl Lust hätten, in Bad Essen und Hüsedede mitzumachen. Maschmeyer erkundigte sich, und am Ende hatten Inka und Niklas ihre Fernsehrollen sicher. Beiden hat es großen Spaß gemacht. Außerdem gab es für die Dreharbeiten schulfrei. Niklas besucht die Klasse 2a in Bad Essen, Inka die 3a. Singen, Kneten und Probieren statt Mathe und Sport – keine schlechte Alternative an diesem Tag.



Speisen wie die Pharaonen

Die (fast) vergessenen Getreidesorten kommen zurück

Christian Satorius



Der US-amerikanische Pilot Earl Dedman ist 1949 in Portugal stationiert, als er von einem Freund ein merkwürdiges Geschenk erhält: Eine Hand voll riesiger gelblicher Weizenkörner, die aus einem alten Pharaonengrab in der Nähe von Dashare stammen sollen. Da er - obwohl Sohn eines Landwirtes - die merkwürdigen Körner nicht bestimmen kann, schickt er sie kurzerhand zu seinem Vater nach Fort Benton in Montana. Der sät 36 Körner des antiken Getreides aus. Und siehe da: Sie erweisen sich noch als keimfähig. Es dauert nicht lange, da erfreut sich die Neuheit aus der Vergangenheit wachsender Beliebtheit und steht schon bald auf vielen kleineren Feldern in der Region. In der Küche kann „König Tut's Weizen“, wie die Dedmans die Riesenkörner nennen, voll überzeugen, schmecken die damit zubereiteten Speisen doch leicht nussig und sind darüber hinaus sehr gehaltvoll. Bis zu 40 Prozent mehr Proteine als moderne Weizensorten, eine deutlich höhere Menge an ungesättigten Fettsäuren und Mineralien, ca. 35 Prozent mehr Magnesium, wie auch Zink, sowie besonders viel Selen sprechen für sich. Ja sogar für viele Weizenallergiker ist der uralte Weizen geeignet. Das antike Getreide hat aber auch Nachteile: Zwar ist es von Natur aus überaus robust und anspruchslos, aber der heute übliche

Kunstdünger- und Pestizideinsatz bringt hier bei weitem nicht den gewünschten Erfolg und somit bleibt der quantitative Ertrag hinter den Erwartungen der konventionellen Landwirtschaft zurück. Kein Wunder also, dass „König Tut's Weizen“ bald wieder in Vergessenheit gerät, JA selbst die Geschichte der Wiederentdeckung im Pharaonengrab wird später angezweifelt. Erst Ende der 1980er Jahre entdecken die Reformhäuser die antiken Körner als Kamut (was soviel heißt wie „Seele der Erde“) wieder und dank Bio-Boom erfreuen sie sich heute wachsender Beliebtheit. So wie dem antiken Getreide Kamut ergeht es zur Zeit auch noch anderen alten Sorten, wie Emmer, Einkorn, aber auch Dinkel und dem Pseudogetreide Buchweizen: Sie alle waren schon nahezu ausgestorben, kommen nun aber mit der Ökolandwirtschaft zurück. Den Verbraucher freut es, denn alte Sorten können den Speiseplan immens bereichern. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war die Vielfalt der Getreidesorten auf unseren Tischen noch groß: Allein in Deutschland gab es noch rund 1.000 verschiedene Sorten Weizen - heute sind es nur noch etwa 30, die mehr oder weniger regelmäßig verzehrt werden und das, obwohl ein Vielfaches davon für den Anbau in Deutschland prinzipiell zugelassen ist. Das Verschwinden der alten Sorten hat aber



gleich mehrere Gründe. Am Geschmack liegt es nicht, denn die alten Sorten heben sich durchaus vom heutigen Einheitsbrot des modernen hochgezüchteten Hybridgetreides ab. Beim quantitativen Ertrag ist das genauso, allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen.

Einkorn beispielsweise heißt nicht umsonst so, vielmehr befindet sich an der Ährenspindel jeweils nur ein einziges Korn. Beim Emmer, der auch Zweikorn genannt

geschmacklich überzeugen können und in vielen gesunden Inhaltsstoffen sehr viel gehaltvoller sind, so können sie doch diesen großen Vorsprung nicht wieder einholen. Kritiker der konventionellen Landwirtschaft wollen das so allerdings nicht stehen lassen und argumentieren, diese hohen Erträge seien nur zu erwirtschaften mit Hilfe eines immensen Pestizid- und Düngereinsatzes. Viele der alten Sorten sind von Natur aus überaus robust und anspruchslos. Sie haben sich über Jahrtausende hinweg gegen alle möglichen Arten von Schädlingen und Krankheiten erfolgreich behaupten können - und zwar ganz ohne Chemie. Emmer und Einkorn gehören zu den ältesten kultivierten Getreidesorten überhaupt. Einkorn etwa kann schon im präkeramischen Neolithikum B, also im 7. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, in der Region um Jericho nachgewiesen werden. Wissenschaftler gehen aber davon aus, dass es schon sehr viel früher domestiziert wurde. Gefunden hat man es auch in alten ägyptischen Pharaonengräbern. Ursprünglich stammt es von wildem Weizen (*Triticum boeoticum* Boiss.) ab, während Emmer aus wildem Emmer hervorgegangen ist, der damals u.a. in der Südosttürkei wuchs. Dinkel wurde sogar bereits in der Jungsteinzeit in Mittel- und Nordeuropa angebaut, bekannt war er in Asien schon vor 15.000 Jahren. Eine Mahlzeit aus Dinkel, Emmer, Einkorn, Kamut und Co. ist also im wahrsten Sinne des Wortes aus altem Schrot und Korn.



Einkorn

wird, sind es lediglich zwei. Da aber auf einer Anbaufläche nur eine bestimmte Menge Halme Platz hat, die bei den modernen Züchtungen in der konventionellen Landwirtschaft auch noch sehr viel enger beisammen steht, ergibt sich ganz zwangsläufig ein geringerer quantitativer Ertrag im Vergleich zu modernen Weizenzüchtungen mit 4 oder 5 Körnern pro Spindel. Auch wenn Emmer, Einkorn, Kamut und Co.



Schwarzer Emmer



Emmer

Fotos: K.-H. Modrey



Eine Mühle geht auf Wanderschaft!

Rolf Wessel

Im sächsischen Würzen-Roitzsch stand eine auffällige Paltrockmühle. Die Anwohner hatten die Befürchtung, dass diese Mühle eines Tages zusammenbrechen werde, bis vor einigen Jahren Marion und Gunter Hantschmann aus Grimma im Ortsteil Schkortitz (slawisch) die Mühle kauften, um sie in ihrem Heimatort wieder auf zu bauen.



Die wieder aufgebaute Paltrockmühle aus Würzen-Roitzsch jetzt an den neuen Standort auf dem Mühlenberg in Schkortitz bei Grimma / Sachsen.

Auf einer Anhöhe in ihrem Wohnort war ein alter Mühlenstandort, hier ist die Mühle jetzt wieder aufgebaut worden. Der Unterbau mit den Fundamenten ist aus Beton gefertigt und von außen mit Klinker verkleidet. Hierauf kam der überholte Rollenkranz, auf dem die wiedererrichtete Mühle in den Wind gedreht wird. Alle drehenden Teile in der Mühle, wurden von Mühlenbauer de Jongh aus den Niederlanden neu gebaut. Die Flügel haben Jalousienklappen. In den Wind wird die Mühle mit einem Steert gedreht. Auch der Mahlgang musste neu gebaut werden. Die Steine sind Kunststeine aus Quarz.

Zum Mühltage 2013 konnten Besucher erstmalig die Mühle besichtigen.



Die Mühle innen, alle Bauteile in guten Zustand wurden wieder verwendet.

Um die Mühle richtig zu bedienen und sich Anregungen für den weiteren Betrieb zu holen, machen sich die Eheleute Hantschmann auf den langen Weg von Grimma nach Martfeld. Hier nehmen sie an dem Kurs für Freiwillige Müller, bei H.-H. Bohlmann und Johann Hüneke, teil. Marion Hantschmann sagte mir bei meinem Besuch in Schkortitz, eine Woche vor Pfingsten: "Es hat sich schon nach den ersten Kurstagen gezeigt, wir müssen noch eine Menge lernen, damit wir die Mühle richtig bedienen und Korn zu Mehl mahlen können. Wir freuen uns drauf".





Der alte Walzenstuhl einschließlich Holztrichter aus Roitzsch wurde auch in Schkortitz wieder eingebaut.



Der Quetschstuhl mit Unterbau hat auch die Reise von Roitzsch nach Schkortitz gemacht und ist in der Mühle wieder eingebaut worden. Fotos: R. Wessel

Beruflich befassen sich Hantschmann's mit alternativer Energieerzeugung. Windkraftanlagen und Solaranlagen im Raum Leipzig, wurden von Gunter Hantschmann einige geplant und realisiert.

Wer von Grimma kommend nach Schkortitz fährt, sieht schon von weiten auf dem Hügel die Windkraftanlagen und die neuerichtete Paltrockmühle, ein schönes Bild!

Sturmschaden in der Bunder Mühle

Arno Hunken

Morgens gegen ca. 9:30 Uhr war ich mit meiner Firma zur Möbelauslieferung auf den Weg in die Niederlande. So wie es sich für einen Müller gehört, schaute ich von der Autobahn zur Mühle und stellte fest, dass die Mühle ordnungsgemäß im Wind stand.

Ich erzählte meinem Kollegen noch, dass ich abends die Mühle noch in Betrieb setzen und den neuen Filterschrank aus Halle an die Windtransmission hängen wollte.

Ich freute mich schon auf ordentliche Umdrehungen und auf richtigen Betrieb in der Mühle!

Mein Vater, der ja neben der Mühle wohnt,

stellte morgens genau das gleiche fest! Mühle steht ordnungsgemäß im Wind und auch er freute sich auf den Abend mit mir in der Mühle!

Auf dem Rückweg aus den Niederlanden merkten wir schon, dass der Wind noch an Geschwindigkeit zugelegt hatte. Es waren ca. 1,5 Stunden vergangen, der Transporter war in den Windböen kaum auf der Autobahn zu halten und in einer niederländischen Baustelle waren die Baustellen-schilder schon auf die Autobahn geweht. Als wir uns wieder in Deutschland befanden, konnte ich wieder kurz meine Mühle in Augenschein nehmen. Beim ersten





Zustand vor dem Sturm "Christian".

Hinschauen habe ich nichts Auffälliges feststellen können. Beim Vergleich mit den Windenergieanlagen stellte ich dann doch fest, dass die Bunder Windmühle in eine andere Richtung schaute, was aber öfters bei Windrichtungsänderung vorkommt. Ich habe dann optisch die Windrose kontrolliert und feststellen müssen, dass sie mit einer enormen Geschwindigkeit drehte. Die Mühle stand seitlich zum Wind!!!

Ich habe dann schleunigst meinen Vater angerufen, der gerade im Dollartmuseum eine Museumsführung hatte. Nach kurzer aufgeregter Diskussion brach er die Führung ab und eilte zur Mühle. Er traf gegen 12:00 Uhr an der Mühle ein.

Was ich jetzt schreibe, kann ich nur aus Gesprächen mit meinem Vater wiedergeben, da ich noch bei der Arbeit war.

Mein Vater erreichte die Mühle und sah, dass die Windrose durchdrehte und nicht mehr in der Lage war, die Mühlenkappe

in den Wind zu drehen. Außerdem waren die Klappen geschlossen, obwohl die Mühle vorher komplett sturmsicher (Rücklauf Sperre, Klappenknecht und zusätzlich LKW-Wagenheber im Achsrad verkeilt) abgestellt worden war, zumal wir uns am Wochenende in Halle befanden, um dort unsere Motormühle abzubauen. Er machte sich auf den Weg in die Kappe und versuchte, die Kappe von Hand in den Wind zu drehen. Es stellte sich aber heraus, dass dies nicht mehr ging, da augenscheinlich das Ritzel durchdrehte. Auch war es nicht mehr möglich, gegen den Winddruck die Klappen zu öffnen.

Mein Vater brauchte Hilfe, deshalb alarmierte er die Feuerwehr. Nach kurzer Zeit erschien diese an der Mühle. Mein Vater stoppte die Feuerwehrautos schon früh an der Zufahrt, weil sie sonst in den Trümmerschatten der Mühle gefahren wären. Zu dieser Zeit rollte die Mühlenkappe schon unkontrolliert aber noch langsam durch den Wind. Bei der Feuerwehr wurden 4 Freiwillige gefunden, die mit meinem Vater in die Mühlenkappe gingen. Vorher war mein Vater noch zum Eigenschutz von der Feuerwehr mit einem Helm ausgestattet worden. Auf der Galeriehöhe hörten alle ein lautes Krachen und aus der Mühlenkappe fiel der Wagenheber an ihnen vorbei und verursachte ein großes Loch im Fußboden. Die Feuerwehrmänner schlepten den Wagenheber wieder in die Mühlenkappe und das Achsrad wurde erneut verkeilt. Gemeinsam wurde dann erneut versucht, die Kappe wieder in den Wind zu drehen, aber das Getriebe funktionierte nicht mehr! Die Feuerwehr lies es nicht zu, dass mein Vater noch nach außen klettert, um den Stellstangenhebel der Klappen zu bewegen, um die Klappen zu öffnen. Von innen ist auch gemeinsam mit der Feuerwehr ein Öffnen der Klappen mittels Brechstange nicht möglich! Als letzte Maßnahme wird die zuvor ausgekuppelte Windrose wieder eingekuppelt! Die Feuerwehrmänner und mein Vater verlassen die Mühle. Diese



wird nun bereits an der Einfahrt weiträumig abgesperrt, da sich bereits Teile der Kappe und der Flügel gelöst hatten und mit weiterem Trümmerflug gerechnet werden musste!

Da immer mehr Einsatzmeldungen für die Feuerwehr eintrafen, musste sie das Mühlengrundstück verlassen. Im benachbarten Feuerwehrhaus wurde eine Einsatzleitung gebildet, bei der erneute Hilfe hätte abgefordert werden können.

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Sturm seine volle Stärke noch gar nicht erreicht.

Gegen 13:00 Uhr erreichte der Sturm seinen Höhepunkt und die Kappe geriet komplett außer Kontrolle und drehte wie ein Spielball auf dem Drehkranz hin und her. Mein Vater machte dann mit seinem Handy ein Video, um mir später die Ereignisse zeigen zu können, da ich es nach seinen Worten sonst bestimmt nicht geglaubt hätte. Bei dieser Aufnahme musste er dann mit ansehen, dass sich die Kappe an der Windroseseite um ca. 1 Meter anhub und dann wieder zurückfiel. Vor seinem geistigen Auge sah er die Kappe schon komplett herunterfallen.

Ich habe das Video bei youtube eingestellt.

http://youtu.be/KQjFnJ4_Co4

Mein Vater hat mich daraufhin per SMS verständigt. Ich bin dann natürlich sofort zum Ort des Geschehens gefahren und musste dann selber mit ansehen, wie die Kappe im Wind tanzte! Die Flügel drehten immer wieder in den heftigen Böen für ein paar Augenblicke rückwärts und die Kappe rollte wie wild umher. Ich wollte am liebsten sofort in die Mühle und konnte nicht verstehen, dass ich nun nur noch zusehen sollte. Ich hoffte nur, dass die Flügel bald abbrechen würden, damit die Mühle bloß nicht rückwärts durch die Bremse ging! Ich muss echt sagen, so einen hilflosen und schrecklichen Moment habe ich in meinem Leben noch nie erlebt, ich habe heulend auf der Straße gekniet und konnte gar nichts mehr! Es war ja schon ein Wunder, dass die Kappe nicht abgerauscht war als sie kipp-



Oberes Königslager, Lagerschalen zerstört.



Schaden am Zahnkranz.

Fotos: A. Hunken

te. Wir dachten erst, dass die Flügel die Kappe gestützt haben müssen, aber dann wäre auf den Galerieplanken doch wohl eine deutliche Spur zu sehen. Diese Spur gibt es aber nicht!

Das zweite Wunder folgte dann ca. eine halbe Stunde nach meinem Eintreffen, die Polizei war grade gekommen und wollte die Straße sperren, um die Bevölkerung vor herumfliegenden Windrosentrümmern zu schützen. Die Windrose wurde plötzlich langsamer und drehte die Kappe zurück in den Sturm, der seine Richtung mittlerweile geändert hatte. Warum das passierte, weiß keiner und es lässt sich auch nicht mehr feststellen, was genau da am Getriebe defekt war und dann durch das Zurückfallen der Kappe wieder in Funktion gesetzt worden ist.



Die Klappen der Jalousien schlugen dann auch irgendwann auf und die Mühle stellte sich in Trauerstellung und blieb mit fester Bremse so stehen.

Als die Kappe dann im Wind zur Ruhe gekommen war, setzten mein Vater und ich uns kurzerhand über die Polizeiabsperrung hinweg, stellten noch kurz einen Wachposten an der Straße auf und machten uns auf in die Mühlenkappe. Auch hier hatten wir Glück, wir waren ja am Sonntagabend aus Halle wiedergekommen und hatten noch die dicken Spanngurte und Stützbalken unten in der Mühle liegen und auch mein ganzes Werkzeug befand sich noch im Auto.

Bewaffnet mit Säbelsäge, Balken und Spanngurten machten wir uns dann auf in die Kappe, der Achtkant wackelte immer noch sehr heftig, kenne ich sonst eigentlich nur von kleinen Holländischen Mühlen!

Wir warfen schnell die Spanngurte durchs Achsrad und bastelten aus 9x9ner Kanthölzern einen neuen Klappenknecht, den alten fanden wir stark gestaucht auf dem Kappboden. Dann schnell noch die LKW Achswinde wieder ins Achsrad gekeilt und bloß wieder raus aus der Kappe, ich hatte echt eine panische Angst vor meiner Mühle und es wackelte und knackte wirklich heftig!

Wir haben dann noch lange bangend gewartet und unsere Helfergruppe alarmiert, um die Königswelle zu richten, damit die Kappe nicht noch mehr Schäden anrichten konnte.

Am nächsten Tag kam der Mühlenbauer, um den Gesamtschaden aufzunehmen. Ein Kostenvoranschlag für die Reparatur beläuft sich auf ca. 60 000 €.

Wir warten nun auf das Okay des Sachverständigen der Sturmversicherung.

Fortbildung in der Schweger Windmühle

Heinz Drost

Unter dem Motto „Getreide, vom Urkorn zum Nahrungs- und Genussmittel heute“ fand am 29.06.2013 eine Fortbildung an der Schweger Mühle in Dinklage statt. Diese Windmühle ist ein vollfunktionfähiger zeistöckiger Galerie Holländer. Dahinter befindet sich ein Getreidelehrpfad. In der besegelten Mühle gibt es einen funktionfähigen Steinmahlgang, auf dem in regelmäßigen Abständen zu Demonstrationszwecken gemahlen wird. In der Mühle sind häufig Klassen und Gruppen der benachbarten Schulen bzw. Kindergärten zu Gast, die dort von zwei Freiwilligen Müllern/Müllerin betreut werden. Um diese Besuche vorzubereiten, haben die Schweger Müller einen Demonstrationskoffer mit unterschiedlichen Materialien zusammengestellt. Mit ihrem Demokoffer ausgerüstet besuchen sie die benachbarten Schulen

und bereiten so die Schüler auf eine Mühlenexkursion vor.

Direkt neben der Mühle befinden sich das Backhaus und eine Scheune. Im Backhaus steht ein Steinbackofen, einmal pro Monat wird dort gebacken. Zur Vorbereitung des Rundganges über den Getreidelehrpfad wurden die in der Scheune vorhandenen alten landwirtschaftlichen Geräte besichtigt und erklärt. In diesem Gebäude wird außerdem unter dem Titel „Ausstellung Landleben“ die Entwicklung des Getreideanbaus dargestellt. Weiterhin befinden sich dort ein alter Verkaufsladen und eine umfangreiche Bilderausstellung.

Heinz Drost (AG Freiwillige Müller) und Heinz Klumpe (Freiwilliger Müller und zweiter Vereinsvorsitzender des Freundeskreises Schweger Mühle) begrüßten die angereisten 28 Teilnehmer der Fortbildung.





Hans Jacobs erklärt die Getreidearten.

Aus den beiden Ausbildungslehrgängen Diepholz und Leer waren 15 Teilnehmer/innen einschließlich ihrer Ausbilder Johann Hüneke und Jan Eiklenborg dabei.

Paul Arlinghaus (Vorsitzender des Heimatvereins, Freiwilliger Müller und Landwirt) begleitete die Fortbildungsteilnehmer zum Demonstrationsfeld. Auf einem ca. 2000 m² großen Feld werden 30 unterschiedliche Getreidesorten angebaut. Paul Arlinghaus baut schon seit mehreren Jahren die Pflanzen auf diesen „Demonstrationsbeeten“ an. Unterschiedliche Getreidesorten, Rispen, Buchweizen ... werden dort in jedem Jahr angepflanzt und mit vielen Interessierten geerntet. Die anwesenden Kursteilnehmer konnten hier viele Pflanzen kennenlernen, die im normalen Getreideanbau heute keine Bedeutung mehr haben. Umso wichtiger und erwähnenswerter ist es, dass die Schweger Mühlenfreunde allen Interessier-

ten neben ihrer Mühle solch ein Angebot präsentieren.

Paul Arlinghaus und drei freiwillige Müller vom Freundeskreis Schweger Mühle hielten zusätzlich umfangreiches Ausbildungsmaterial bereit. Müllermeister Hans Jacobs, der im Niedersächsischen Freilichtmuseum Cloppenburg Besuchern ebenfalls unterschiedliche Getreidearten zeigt, hatte mehrere Säcke mit den verschiedensten Getreidesorten von dort mitgebracht. Im Anschluss an die Exkursion wurden in der Mühle dann bereitgestellte Proben der einzelnen Sorten genauer untersucht.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen übergab Heinz Drost, 1. Vors. AG Freiwillige Müller, jedem Anwesenden eine Teilnahmebescheinigung und dann wurde noch einige Zeit über den gelungenen Vormittag geredet.

www.schweger-muehle.de



Die Teilnehmer im Getreidefeld.

Fotos: C. Lucht

Technisch – ökologischer Lernort Nackte Mühle

Lisa Beerhues

1235 ließen die Benediktinerinnen des Klosters Gertrudenberg die „nakede Mühle“ eine mit Wasserkraft angetriebene Körnermühle an der Nette errichten. Ihren eigenwilligen Namen erhielt sie wohl, weil sie nicht wie die Garthäuser und Östringer Mühle von Hügeln und Wäldern umgeben

war. Die turbinenbetriebene Sägemühle wurde um die Jahrhundertwende am gegenüber liegenden Bachufer erbaut. Die Mühle wurde bis 1967 von den Müllern Böhne betrieben.

Der Mühlenkomplex befindet sich in Haste am Östringer Weg 18 und steht als Kultur-





Böhnes und Katharine rechts.

erbe unter Denkmalschutz. 1988 pachtete der Verein für Jugendhilfe e.V. die Sägemühle, um Osnabrücks einzige wasserbetriebene Sägemühle nach 30 Jahren Stillstand wieder in Betrieb zu nehmen und für die Bildungsarbeit zu nutzen. Seit 1996 werden dort vom Technisch - ökologischen Lernort Nackte Mühle Umweltbildungsveranstaltungen angeboten.

Der Aufbau des Lernortes wurde von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und dem Arbeitsamt Osnabrück gefördert. Die Sanierung des Sägemühlengebäudes wurde ermöglicht durch die Unterstützung von dem Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V., der Stadt Osnabrück, der Bingo-Lottostiftung, der Klosterkammer Hannover und vielen ehrenamtlichen Helfern. Die Stadtwerke Osnabrück ermöglichten 2008 die Umnutzung des historischen Mühlrades zur Stromerzeugung.

Die Nackte Mühle stellt mit ihrem unmittelbaren Umfeld ein für das Gebiet der Stadt Osnabrück einzigartiges Ensemble dar. Das Besondere dieses Standortes ist die starke Verzahnung von Technik und Ökologie. Denn das heutige Gesicht der Nackten Mühle und die Geschichte des Mühlenkomplexes stehen in unmittelbarem Zusammenhang.

Zu dem ca. 2,5 ha großen Gelände gehören neben den 2 historischen Mühlen-

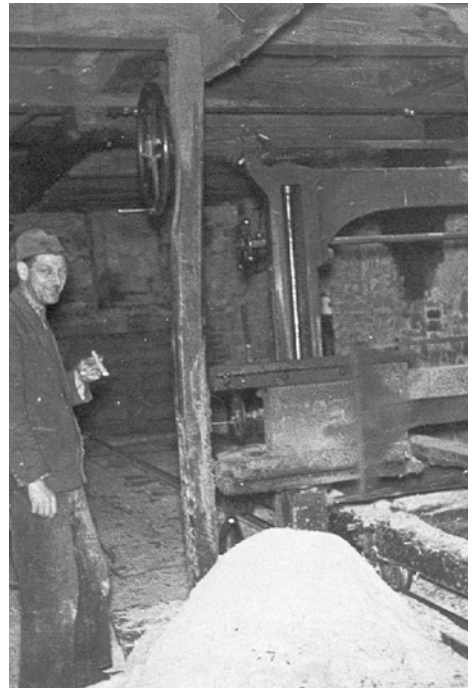
gebäuden, in Form einer Körnermühle mit einem mittelschlächtigen Wasserrad sowie einem Sägemühlengebäude mit Horizontal-Gattersäge und einer Francis-schacht-Turbine mit einer Leistung von 12 PS, ein handbetriebenes Holzwehr, ein Holzlagerplatz, ein weitgehend verlandeter Mühlenteich, mehr oder weniger naturnahe Bereiche des Baches Nette, eine Teichanlage, eine naturnah angelegte Umflut mit umgebenden Bruchwaldresten und ein abwechslungsreicher Grünlandkomplex.

Der Lernort

Das vielseitige und abenteuerliche Umfeld, die pädagogischen Leitlinien sowie die erfahrenen Umweltpädagoginnen machen mit ihrer engagierten und kreativen Arbeitsweise das Herz des Lernortes aus.

Zielsetzung des Lernortes Nackte Mühle

In ihrer Gesamtheit orientiert sich die Arbeit des Technisch – ökologischen Lern-



Böhne anm Sägegatter.





Kinder erleben die Natur.

ortes am Leitbild der Nachhaltigkeit. Kinder, Jugendliche und Erwachsene können sich, die Vielfalt von Natur und Technik sowie sich ergebende Konflikte unmittelbar erleben. So können Handlungs- und Entscheidungskompetenzen aufgebaut werden. Die Arbeit am Lernort orientiert sich an den gesellschaftlichen Entwicklungen und Anforderungen. Es gilt Zukunft kreativ, kompetent, umweltschonend, verantwortungsvoll sowie gerecht mit zu gestalten.

Heute ist die Bedienung von Handy und Computer kinderleicht. Aber in dem Maße, wie die Technik voranschreitet, entwickelt sich ihre Funktionsweise immer mehr zur undurchschaubaren Expertensache.

Hingegen ist die historische Technik in der Sägemühle allgemein nachvollziehbar. Die **Technik hautnah erleben und verstehen** zu können ist wichtiger Inhalt der Umweltbildungsveranstaltungen. Eindrucksvoll gestaltet sich die Kraftübertragung in der turbinenbetriebenen Sägemühle. Die Wasserkraft von der Turbine auf Transmissionsriemen und hölzerne Schwungräder übertragen, bis sich das Sägeblatt der Gattersäge stetig durch einen Holzstamm arbeitet. An einfachen Modellen können die Besuchern mit der Kraft des Wassers experimentieren. Das Spannungsfeld Technik – Ökologie wird u.a. am Beispiel der Holznutzung sowie der Energiegewinnung thematisiert.

Unter dem Motto **Natur erleben und verstehen** wird der Tendenz der Naturentfremdung ein ganzheitliches Naturerleben und -erforschen gegenüber gestellt. Auf engstem Raum leben hier viele Tier- und Pflanzenarten. Die Wahrnehmungsfähigkeit und Sensibilität für unsere Umwelt mit ihrem natürlichen Rhythmus, dem Wechsel der Jahreszeiten, ihrer Schönheit, ihren Widrigkeiten und ihren Geheimnissen wird gezielt gefördert.

Das erkundende Spiel im Freien unter fachkundiger Anleitung wirkt sich fördernd auf die Entwicklung der kognitiven, sensorischen und motorischen Fähigkeiten sowie auf die der Persönlichkeit und des Verantwortungsbewusstseins aus. Ob es das Erkunden unbekannter Lebewesen, das Experimentieren mit den Elementen Feuer und Wasser oder das Bauen mit Holz ist, diese grundlegenden Erfahrungen vermitteln den Kindern einen Kontakt zu ihren elementaren Bedürfnissen.

Das vielseitige und abenteuerliche Um-



Bohlen werden gesägt.

Fotos: L. Beerhues



feld, die pädagogischen Leitlinien sowie die erfahrenen Umweltpädagoginnen machen mit ihrer engagierten und kreativen Arbeitsweise das Herz des Lernortes aus. Die Kinder und Jugendlichen werden als Personen mit ihrem Befinden, ihren Erwartungen und Äußerungen ernst genommen. Sie bekommen neben klaren Grenzen aber auch räumliche, zeitliche und inhaltliche Freiräume, in denen sie sich entfalten können. Diese Herangehensweise leistet einen wichtigen Beitrag, um negativen Tendenzen wie Gewalt, Minderwertigkeitskomplexen, Beliebigkeit und Isolation entgegenzuwirken.

Die pädagogische Arbeit am Lernort Nackte Mühle erfolgt ganzheitlich. Sowohl die menschliche Persönlichkeit, als auch die Situation von Tier und Pflanze, Boden und Gewässer, von Land- und Forstwirtschaft etc. ist ein komplexes Gefüge unterschiedlichster Aspekte. Diese werden möglichst umfassend berücksichtigt.

Angebote im Freizeitbereich

Kindergruppen

Fünf- bis Sechsjährige,
Sechs- bis Siebenjährige,
Sieben- bis Achtjährige,
Neun- bis Dreizehnjährige Jungen,
Neun- bis Dreizehnjährige Mädchen,

Eltern-Kind-Gruppen

Zwei- bis Dreijährige mit Elternteil,
Drei- bis Fünfjährige mit Elternteil,

Kindergeburtstage

Abenteuerliche und kreative Feiern in der Natur oder rund um die historische Wassermühle.

Ferienangebote

In den Oster-, Sommer- und Herbstferien bietet das Team vom Lernort spannende verlässliche Ganztagesaktionen und Camps an. **Der Ferienhort NATURA** sowie vielfältige Themen wie Wald-, Wiesen-, Bach-, Stadtteildetektive, Buden- und Floßbau, Abenteuer Seil, Wald- und Wiesenkünstler bieten sich an.

Workshops

Je nach Jahreszeit werden verschiedene Workshops wie Obstbaumschnitt, Weidenbau, Delikatessen am Wegesrand, Vogelspaziergänge, Fledermausnacht etc. angeboten.

Offenes Schausägen

Jeden ersten Sonntag im Monat treibt die Turbine das historische Sägegatter an. Groß und Klein sind herzlich willkommen, dem Sägemüller über die Schulter zu schauen.

Mühlenfest

Alljährlich findet am Pfingstmontag rund um die Nackte Mühle ein großes Familienfest anlässlich des deutschen Mühlentages statt. Darüber hinaus öffnet die Mühle regelmäßig zum Tag des Denkmals ihre Tore.

Angebote für Schulen und Kindertageseinrichtungen

Über das ganze Jahr bietet der Lernort umwelt- sowie erlebnispädagogische Veranstaltungen an. Darüber hinaus werden Projektstage, Fortbildungen und Beratungen durchgeführt.

Mögliche Themenbereiche:

**Lebensraum Wasser,
Wasserkraft,
Holznutzung,
Lebensraum Baum und Strauch,
Lebensraum Wiese,
Kinder mischen sich ein** – Beteiligungsprojekte (Spielraumgestaltung, Gewaltfreiheit ...)

**Natur als Erlebnis- und Bewegungsraum,
Erlebnispädagogik, Teambildung**
Weidenbau, Naturkunst und Landart ..

Träger: Verein für Jugendhilfe e.V.
Bramscher Straße 67 49088 Osnabrück

Kontakt:

Verein für Jugendhilfe e.V.
Technisch – ökologischer Lernort Nackte Mühle
Bramscher Str. 67 - 49088 Osnabrück
Tel: 0541/ 600 1848 40

Fax: 600 1848 99

e-mail: lernort.nackte.muehle@vfjh.org
www.vfjh.org



Die Huckelrieder Mühle (Schutenmühle)

Uwe Kumpmann

In der Blütezeit des Mühlenwesens gab es im Gebiet der heutigen Stadt Lönningen 11 Wind- und Wassermühlen. An diesen hat – wie überall – der Zahn der Zeit genagt. Sie sind verfallen, wurden abgebrochen und zum Teil aber auch an anderen Stellen wieder aufgebaut.

Die letzte noch vorhandene Mühle in Lönningen ist die im Überhäsigen Viertel – genauer gesagt in Huckelrieden - stehende Huckelrieder Mühle. Sie trägt seit Ende 1993 den Namen „Schutenmühle“, benannt nach dem letzten aktiven Müller Heinrich Schute.

Der Vollständigkeit halber sollen an dieser Stelle auch die anderen nicht mehr existenten Lönninger Mühlen aufgeführt werden. Leider gibt es von diesen Mühlen nur noch wenige geschichtliche Hintergründe. Auch die in den 1980-er Jahren erstellte ABM – Arbeit ist mit dem „Nachforscher“ verschwunden. Bildmaterial ist Dank des Fotografen Anton Kramer und den Nachforschungen des Lönninger Heimatvereins noch vorhanden und wurde in der Broschüre „Schutenmühle“ im Jahre 1995, anlässlich der Einweihung der restaurierten Mühle durch den Heimatverein, der Öffentlichkeit präsentiert.

Gesamtverzeichnis aller Lönninger Mühlen:

Mühle und Molkerei, Benstrup
Windmühle, Bunnan
Wassermühle Raters, Duderstadt
Genossenschafts-Windmühle, Evenkamp
Windmühle, Huckelrieden (heute „Schutenmühle“)
Albers-Mühle, Lönningen
Wind- und Wassermühle, Lönningen
Baggen-Mühle, Wachtum
Glöe-Mühle, Wachtum
Janning-Mühle, Winkum (früher Stöckel)
Wassermühle „Winkemermolen“, Winkum

Geschichtliches zur Huckelrieder Mühle (Schutenmühle)

Über die geschichtliche Entwicklung und den ursprünglichen Bau ist urkundlich nur wenig festgehalten worden. Auch intensive Nachforschungen im Staatsarchiv Oldenburg konnten uns da nicht weiterhelfen. Somit kann auch das Baujahr nur geschätzt werden.

Ein erster Bauantrag datiert aus dem Jahre 1728. Der damalige Besitzer des Gutes Huckelrieden, Freiherr von der Horst hatte den Antrag zum Bau einer Windmühle mit der Begründung gestellt, dass die Bauern aus dem Überhäsigen Viertel weite Wege zu den Lönninger Windmühlen hatten und vor allen Dingen im Winter und Frühjahr durch die Hochwasser der Hase unpassierbare Wege vorfanden. Diesem Antrag wurde vom Churfürstlichen Bischof Clemens August mit Datum vom 21. Juli 1728 stattgegeben. Die Originalurkunde ist im Pfarrarchiv der Kirchengemeinde St. Vitus, Lönningen bzw. im Archiv des Bischöflichen Offizialats in Vechta zu finden.

Vermutlich ist man damals aber nicht über den Baubeginn hinausgekommen. Kurz nachdem die Genehmigung durch den Churfürstlichen Bischof, den „Herrn über Wind und Wasser“ bekannt wurde, gab es Einsprüche des Pächters der Lönninger Wind- und Wassermühle Molan und des Freiherrn Korff-Schmising von der Duderstadter Wassermühle, denen prompt stattgegeben wurde. Diese wollten natürlich keine weiteren Mühlen, die ihnen die Arbeit und damit den Verdienst wegnahmen.

Einem weiteren späteren Antrag stehen urkundlich nachgewiesene erneute Einsprüche aus den Jahren 1750 und 1752 gegenüber. Bekannt ist, dass in diesen Jahren die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gutes Huckelrieden nicht gut waren,



So kann vermutet werden, dass der Besitzer von der Horst dennoch kurzfristig mit dem Bau der Mühle begonnen hat, um mit den Einnahmen aus der Mühle seine finanziellen Verhältnisse zu verbessern oder dass erst nach dem tatsächlich erfolgten Konkurs mit dem Bau der Mühle begonnen wurde. Wir haben uns heute darauf geeinigt, das Jahr 1760 als Baujahr zu nennen. Das ist allerdings nur eine Annahme und urkundlich nicht belegt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Geschichte des Gutes Huckelrieden. In kurzen Worten lohnt es sich darauf einzugehen. Seinen Ursprung hatte das Gut im Ursprung durch die Reformation, ausgelöst von Martin Luther, im Jahre 1517. Viele Landesherren folgten der Lehre Luthers, so auch der Kurfürst von Münster, Osnabrück und Paderborn Franz von Waldeck. Somit wurde auch Münster evangelisch, bis – ausgelöst durch die Pest und Hungersnöte – die aus den Niederlanden gekommenen Wiedertäufer die Herrschaft übernahmen. Trotz vieler Bemühungen gelang es dem Kurfürsten nicht, seine Stadt Münster zurückzugewinnen. Erst mit der Hilfe von Kriegern aus dem Stedinger Land, unter Führung ihres Stammesoberen Wilke Steding, konnte 1733 Münster zurückerobert werden. Als Dank erhielt Wilke Steding unter anderem Huckelrieden, wo er später für seinen Sohn eine Burg baute. Diese Burg, umgeben von einem Wassergraben, wurde später abgebrochen und das wertvolle Baumaterial in den Jahren 1809 – 1813 zum Bau der Löninger St. Vitus-Kirche verwandt, welche in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag begeht. Das Baumaterial – vor allem die mächtigen Holzbalken – stammten ursprünglich aus dem abgebrochenen Kloster Hude bei Delmenhorst, welches Wilke Steding ebenfalls als Dankeschön bekommen hatte. Aus der Burg Huckelrieden entstand dann später das Gut Huckelrieden.

Belegt ist ferner, dass es 1822 zwei Besitzer des Gutes und damit der Mühle gab,

nämlich Johann Carl Többen und den Müller Lohmann. Többen verheiratete seine Tochter Anna Gesine mit Johann Wilhelm Bischoff aus Benstrup und der Hof lief danach unter dem Namen Bischoff. Das Gut wurde 1864 unter den zwei Söhnen, die aus dieser Ehe hervorgegangen waren aufgeteilt und zwar in die auch heute noch bestehenden Höfe Wöste und Bischoff. Zum Besitz des Hofes Wöste gehörte auch ein Anteil an der Mühle. Durch Erbgang kam ein Clemens August Wöste in den Besitz. Der Hof wurde im Volksmund aber immer noch „Bischoff“ genannt, wie es alte Rechnungen, u.a. über Mühlenreparaturen ausweisen.

Anteilsigner Lohmann wohnte in einer Landstelle bei einem Schafstall. In seine Familie heiratet August Burlage aus Winkum ein, der später die Stelle übernahm. Bei der Markenteilung konnte er durch Geschick erreichen, dass sein Grundstück direkt an das Mühlengrundstück anschloss. Damit war gesichert, dass er einer eventuellen Aufforstung der Mark in Hauptwindrichtung entgegenwirken konnte.

Die Mühle gehörte bis nach dem 1. Weltkrieg zu den Höfen Burlage und Wöste. Von April 1919 bis Anfang 1922 war die Mühle an Josef Willen verpachtet, dann verkaufte Wöste die Mühle für - sage und schreibe - ein Paar Arbeitsschuhe. Dies ein Auswuchs der Inflationszeit. Der Hof Burlage wurde geteilt und verkauft.

Im Jahre 1922 hat Wilhelm Schute die Mühle erworben. Er war Müller mit Leib und Seele und hatte zuvor bereits eine Mühle in Wachtum und die Evenkamper Mühle betrieben. Schute bewohnte mit seiner ganzen Familie das nur unweit der Mühle gelegene Müllerhaus. Sein Sohn Heinrich lernte in Lastrup ebenfalls das Handwerk des Vaters und als Geselle lernte er in Cloppenburg auch noch den Sägebetrieb und die Schwarzbrotbäckerei kennen. Nach den damals üblichen Wanderjahren kehrte er an die elterliche Mühle zurück, die er zunächst alleine betrieb. Im Jahre



1938 heiratete er. 7 Kinder brachten Leben ins Haus.

Die Müllerei hatte in den damaligen Jahren noch ihre Blütezeit. Doch langsam merkte man auch die aufkommende Technisierung. Einzelne Bauern betrieben Hammermühlen und es kamen weniger Kunden zur Mühle. Einen kurzfristigen Aufschwung brachte dann noch der 2. Weltkrieg, aber Zuckerlecken wurde es nicht mehr, wenn es das überhaupt mal war. Um die windstillen Zeiten zu überbrücken, wurde ein Rohölmotor für einen 3. Mahlgang angeschafft. Der Schlepper eines Bauern wurde eingesetzt, um die Mahlgänge anzutreiben und wenn auch das nicht reichte, wurde das Korn zur Wassermühle nach Duderstadt gefahren.

Außer dem Mahlen war das Backen von Schwarzbrot von Bedeutung, denn die Müller bekamen für ihre Arbeit kein Geld, sondern es wurde getollt; d.h. mittels eines Zollmaßes aus Kupfer entnahm der Müller von dem Mehl eine bestimmte Menge, je nach Menge Mahlgut. So verarbeitete Heinrich Schute ebenfalls das Mehl in dem neben seinem Haus gelegenen Backhaus zu Brot, um es dann zu verkaufen oder als Tauschgut zu verwenden.

Müller Schute musste in der damaligen Zeit nicht nur Müller, sondern auch Bäcker und Kaufmann sein. Nicht zuletzt musste er seine Mühle auch in Stand halten, sie musste arbeitsfähig bleiben. So ist bekannt, dass Ende 1941 ein Flügel brach. Dieser konnte ersetzt werden, weil an der Aselager Mühle ebenfalls im Sturm ein Flügel gebrochen war. Von der daraufhin stillgelegten Mühle wurde ein Flügel nach Huckelrieden gebracht, um hier weiter arbeiten zu können. Für größere Reparaturen bediente man sich jedoch eines Mühlenbauers. In unserer Region waren dies die Mühlenbaumeister Abeln. Vier Generationen dieser Familie bauten und reparierten in großem Umfang die Mühlen der Umgebung. Der Mühlenbetrieb der Huckelrieder-Mühle wurde im Jahre 1953 eingestellt. Das

Mühlensterben war an der Tagesordnung. Staatliche Stilllegungsprämien förderten das Ganze. Landauf, landab sah man ständig mehr Mühlen die verfielen. Auch die hiesige Mühle entging diesem Schicksal nicht. Flügel brachen, Schindeln fielen ab und die eindringende Feuchtigkeit sorgte auch im Inneren für Schäden.



Vor der Restaurierung.

Jahre zwischen Hoffen und Bangen

Die Jahre nach der Stilllegung waren für Heinrich Schute sicher nicht die einfachsten. Täglich sah er die Mühle von seinem naheliegenden Hof aus, deren Zustand sich nicht verbesserte. Gerne, sicher aber auch mit Wehmut, zeigte er einigen wenigen Besuchern, die sich hin und wieder für die Mühle interessierten seine Mühle, sein Lebenswerk.

Interesse weckte die Mühle bei den in der Umgebung wohnenden Jugendlichen. Sie hatten die Durchfahrt, also den ebenerdigen Bereich, als Partyraum eingerichtet.



Die Undichtigkeiten, die durch abgefallene Schindeln entstanden waren, wurden beseitigt und das sollte sich insgesamt als Segen für die Mühle erweisen. Der Verfall im Inneren wurde damit verhindert.

Erst im Jahre 1977 wurde die Öffentlichkeit durch Presseberichte wieder auf die Mühle aufmerksam gemacht und auch seitens der Bezirksregierung in Oldenburg wurde das Thema „Mühlensanierung“ angesprochen. Weitere 3 Jahre dauerte es bis die Denkmalspflege und der Landkreis Cloppenburg aktiv wurden. Es wurde festgestellt, dass die Mühle ein Kulturdenkmal und erhaltenswert sei. Kostenvoranschläge zur Sanierung wurden veranlasst. Nach weiteren 3 Jahren gibt es ernsthafte Bemühungen seitens der Gemeinde Lönningen. Gespräche mit Heinrich Schute werden geführt und die Möglichkeiten der Finanzierung geprüft.



Müller Heinrich Schute, Anfang der 80er Jahre.

Zwischenzeitlich stand auch der Wiederaufbau der Wassermühle in Duderstadt zur Diskussion. Gerne hätte der Heimatverein dieses Projekt begonnen, weil hier neben der Mühle eine gute Infrastruktur vorhanden war. Aus Gründen, die nicht beim Heimatverein lagen, wurde daraus jedoch nichts.

Der Heimatverein wurde erstmals 1983 mit dem Thema Mühlensanierung und Nutzung der Huckelrieder Mühle befasst und diskutiert dies in seiner jährlichen Mitgliederversammlung. In den Folgejahren gibt es eine Vielzahl von Gesprächen in denen die verschiedensten Möglichkeiten zum Teil kontrovers diskutiert werden.

Zeitweilig zeichnete sich als Lösung ab, dass ein Fortbestand der Mühle nur dann gesichert sei, wenn diese an den Hasedeich ins Ortszentrum versetzt würde, denn nur hier, im Gebiet der Ortssanierung, war eine Finanzierung machbar. Dieser Vorschlag stieß nicht nur bei den Anwohnern des Überhäsigen Viertels auf Widerstand sondern vor allem auch innerhalb der Familie Schute. Besonders Heinz Schute, der älteste Sohn, bedrängte seinen Vater, auf keinen Fall einer Umsetzung von Huckelrieden an den Hasedeich zuzustimmen. Für den alten Müller war es eine schwere Entscheidung, die letztlich zugunsten des bisherigen Standorts ausfiel. Dies hätte aber auch das mögliche Aus für die Huckelrieder Mühle bedeuten können.

Neue Hoffnung

In den Folgejahren gab es eine ganze Reihe von vielversprechenden Gesprächen, die nur ein Ziel hatten; Erhalt der Mühle. Es würde zu weit führen, wenn an dieser Stelle alle Gespräche zwischen Heinrich Schute, der Stadt Lönningen, der Denkmalspflege und der Bezirksregierung aufgeführt würden. Langsam aber sicher zeichnete sich eine Lösung ab, auch wenn es hin und wieder Rückschläge gab. Ein Meilenstein war die Unterzeichnung eines Pacht- und Nutzungsvertrages am 01. 09. 1987 zwischen dem Eigentümer und ehemaligen Müller



Heinrich Schute und der Stadt Lönigen auf die Dauer von 50 Jahren.

Weitere 6 Jahre sollten aber noch ins Land gehen bis es zum endgültigen Renovierungsbeginn kam. Der damalige Vorstand des Heimatvereins war nicht unbedingt gegen einen Wiederaufbau der Mühle, hatte aber enorme Bedenken in Bezug auf die Finanzierung und auch die spätere Unterhaltung. Seitens der Stadt wurde dem Vorstand des Heimatvereins zugesichert, dass die in Aussicht gestellten Mittel abgerufen werden könnten und die Stadt auch das finanzielle Restrisiko übernehmen würde. Die Bedenken blieben. Die Stadt – insbesondere der stellvertretende Bürgermeister Jürgen Wiehe – suchten intensiv an Unterstützern im Heimatverein. Bei einer dreitägigen Fahrradfahrt des Heimatvereins in den benachbarten Niederlanden kam das Thema: Mühle immer wieder ins Gespräch. Am 25. Juli 1993 gelang der Durchbruch. Während einer längeren Rast in der Nähe von Ootmarsum/ Prov. Twente erklärte sich der Schreiber dieser Zeilen bereit, den Vorsitz im Heimatverein Lönigen zu übernehmen und damit auch die Restaurierung der Mühle in Angriff zu nehmen. Eine Bedingung gab es dabei, der alte Vorstand sollte nicht abgewählt werden, sondern sein Amt in voller Übereinstimmung und Harmonie abgeben. So geschah es und es hat nie ein böses Wort gegeben.

In einer außerordentlichen Generalversammlung des Heimatvereins am 11. August 1993 wurde dann nicht nur ein neuer Vorstand gewählt, sondern auch der Grundsatzbeschluss gefasst, die Mühle zu erhalten und zu renovieren. Ein Arbeitskreis „Mühle“ wurde unter Leitung von Bernd Moorkamp gebildet. Von jetzt an nahm die Aktion Fahrt auf. Der Heimatverein Lönigen wird e.V. . Erste Spendenaktionen laufen an – Ausschreibung erfolgt – Angebote kommen kurzfristig und bereits am 24. September 1993 erfolgt die Auftragsvergabe an die Fa. Schwarze.



Abgenommene Kappe.

Am 11. Oktober wurde bereits der Auftrag für den 1. Bauabschnitt an die Fa. Schwarze vergeben werden. 12 Tage später erfolgte die Baumfällung im Nahbereich der Mühle und am nächsten Tag war der offizielle Baubeginn mit einer kleinen Feierstunde.

Für die Bauleitung konnte als Experte Johann Peter Fritz gewonnen werden und die Demontage der alten Mühle begann am 25. Oktober. Mit Hilfe eines Autokranes wurde die Kappe abgenommen. Die Königswelle, das Stirnrad und die Mahlsteine wurden ausgebaut. Danach erfolgte die Entfernung der äußeren Verbretterung und nach der restlichen Entkernung konnte allmählich der Wiederaufbau in Angriff genommen werden.



Einbau der Königswelle.



Einen kurzzeitigen Rückschlag bekam die Aktion am 15. Dezember 1993 durch den Tod des Inhabers der restaurierenden Firma Herrn Schwarze. Mit Jörg Stefener wurde aber sehr schnell ein neuer kompetenter Unternehmer gefunden.

Vor Baubeginn waren wir noch davon ausgegangen, dass die Renovierung auf Grund nicht kompletter Finanzierung mehrere Jahre und viel Eigenleistung in Anspruch nehmen würde. Das bewahrheitete sich zum Glück nicht. Finanziell waren sehr bald die letzten Hürden genommen und die Arbeiten konnten zügig fortgesetzt werden. Bereits am 24. Mai 1994 konnte die neue Kappe aufgesetzt werden. Ein kleines Richtfest war damit verbunden. Der bundesweite 1. Deutsche Mühlentag fand auch in Huckelrieden statt und von da an jährlich – bis heute.

Ende Juli wurden die Flügel montiert und auch das war ein Grund, mit einer kleinen Feier auf das gelungene Werk zurückzublicken. Der letzte aktive Müller Heinrich Schute war mittlerweile verstorben, aber seine Frau konnte sich ebenso wie ihre Kinder an der renovierten Mühle erfreuen. Was mag ihr dabei nicht alles durch den Kopf gegangen sein. Der Heimatverein konnte sich im Laufe der Zeit noch über manche Spende erfreuen. Wir waren dankbar, dass unsere Bemühungen auf breiter Basis Anerkennung fanden.

Am 19. September 1994 wurde ein neuer Erbbaurechtsvertrag zwischen der Stadt Löningen und Fr. Josef Schute über 99 Jahre abgeschlossen und fortan war der Name der Mühle „Schutenmühle“.

Ende des Jahres fand die Endabnahme der Bauarbeiten statt. Bis auf kleine Mängel war alles in Ordnung. Auf dem ca. 2500 qm großen Gelände gab es aber auch noch viel zu tun. So wurde u.a. der Entwässerungsgraben der parallel der Straße verlief ins Gelände verlegt und zu einem Biotop ausgearbeitet. Die Mitglieder des Mühlenkreises, Nachbarn und Vereinsmitglieder hatten viel geleistet und blickten

mit Stolz auf das Geleistete; dankbar auch für die vielfältige Unterstützung.

Einweihung

Die Einweihung der Schutenmühle war ein Höhepunkt im Vereinsleben des Heimatvereins Löningen e.V. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand diese am 5. Juni 1995, dem 2. Deutschen Mühlentag, statt.

Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Heimatvereins Uwe Kumpmann, fand ein plattdeutscher Wortgottesdienst statt. Dechant Josef Saalfeld zelebrierte diesen und weihte anschließend die Schutenmühle. Es folgten weitere plattdeutsche Beiträge. Nach der Ansprache von Bürgermeister Winkler wurde zwischen der Stadt Löningen und dem Heimatverein ein Nutzungsvertrag über 30 Jahre bis 2023 abgeschlossen. Daran schloss sich die Rede des Vorsitzenden Adolf Popken von der Mühlenvereinigung Niedersachsen/ Bremen an. Dieser Vereinigung war der Heimatverein Löningen mit Beginn der Restaurierungsarbeiten beigetreten. Die Segelübergabe durch den Restaurator Johann Peter Fritz und das Anbringen der Segel durch den Mühlenbauer Jörg Stefener schlossen den offiziellen Teil ab. Die Flügel der Schutenmühle drehten sich wieder, wie viele Jahre zuvor.

Im Rahmen der Eröffnungsfeier stellte der Heimatverein die neue Broschüre „Schutenmühle“ vor. Diese berichtet in Wort und Bild über die Geschichte der Mühle bis zum heutigen Tage. Mühlenführungen, eine Kaffeetafel und eine Fotoausstellung im Festzelt beendeten das Programm eines denkwürdigen Tages.

Aktivitäten nach der Restaurierung

Nach der Restaurierung galt es für die Aktiven des Heimatvereins Interessantes zu bieten, um die Mühle als Ziel für Besucher attraktiv zu machen. Sehr bald wurde auch erkannt, dass auch weiterhin Geld benötigt wurde, um die Mühle zu ständig in Ordnung zu halten. Mit der Verpflichtung im Nutzungsvertrag, die Mühle zu nutzen,



zu pflegen und in Ordnung zu halten, war der Heimatverein eine große Verpflichtung eingegangen, der er aber bis heute nachgekommen ist. Seit Ende letzten Jahres haben vier Aktive des Mühlenkreises im Heimatverein die Ausbildung zum ehrenamtlichen Müller abgeschlossen.

Mit mehreren größeren Veranstaltungen im Jahr, wie Mühlentag, Tag des offenen Denkmals und eines Weihnachtsmarkts ist es immer wieder gelungen, nötige Finanzmittel aufzutreiben, um allen Verpflichtungen nachzukommen. Bei diesen Veranstaltungen sorgen besondere Attraktionen für die nötige Anziehungskraft von Besuchern. Es würde den Rahmen dieses Berichts sprengen, wenn alle Veranstaltungen hier genannt würden. Enorme Besucherzahlen zeigen aber, dass die Verantwortlichen mit der Auswahl und Vielfalt der Programme richtig lagen.



Heimathaus, Backhaus und Mühle.

ginn für ein Löninger Heimatzentrum sein. Mit dem Bau eines Backhauses in den Jahren 1996/ 1997 und vor allen Dingen dem Bau des Heimathauses in den Jahren 1999/ 2000 – verbunden mit der Erweiterung des Grundstücks auf 3000 qm - ist dies erst komplett geworden und damit als Besuchermagnet interessanter.

Die Mühle in Verbindung mit dem Backhaus ermöglicht Backvorführungen für Schulen und Kindergärten. Das Heimathaus ermöglicht Ausstellungen in Verbindung mit der Mühle. Hochzeiter, die in der Mühle heiraten, können im Heimathaus feiern usw.. Der Möglichkeiten gibt es viele.

Aber auch der Heimatverein profitiert von den vielen Möglichkeiten. Er hat nicht nur eine „Heimat“ für eigene Veranstaltungen, sondern auch Platz für eine Heimatbibliothek und ein -archiv.



Reitvorführungen beim Mühlentag.

Die Mühle selbst ist natürlich immer wieder Anziehungspunkt für Besucher. Seit einigen Jahren finden hier auch standesamtliche Trauungen statt.

Der Heimatverein Lönigen e.V. ist auf Grund seiner Aktivitäten mit über 900 Mitgliedern zu einem der größten Vereine der Stadt geworden.

Ausbau zum Heimatzentrum

Die Schutenmühle sollte aber erst der Be-



Heimathaus.

Fotos: U.Kumpmann



Ausblick

Die vielen Möglichkeiten, die sich dem Verein bieten, bedeuten auf der anderen Seite natürlich viel Engagement. Bisher ist es gelungen, dies alles mit großem ehrenamtlichem Einsatz zu absolvieren. Bleibt zu hoffen, dass es auch in Zukunft Heimatfreunde gibt, die mit Lust und Liebe mitarbeiten und sich für die Geschichte ihrer Heimat einsetzen.

Quellenhinweis:

Der Bericht beruht auf persönlichen Aufzeichnungen des Verfassers in den Jahren von 1982 – 2012. Ferner auf Texte in der Broschüre „Schutenmühle“ des Heimatvereins und die Ausgaben 3 und 10 der „Löninger Blätter“, dem Vereinsorgan des Heimatvereins.

Fotos: Archiv Strickmann (2), Archiv Kumpmann

Fotos veröffentlichen – wann ist das erlaubt?

Cathrin Eßbach

Wir alle kennen das: mit dem Fahrrad, mit dem Auto sind wir unterwegs und beim Anblick einer historischen Mühle bleiben wir stehen und sind begeistert. Die Kamera ist gezückt und die Fotos sind schnell geschossen.

Das ist – sofern es sich um das Gebäude handelt, um die historische Technik, die idyllische Lage vielleicht, auch kein Problem. Zu einem solchen wird es erst, wenn sich andere Menschen, fremde Personen, mit auf dem Foto befinden.

Wer solche Bilder veröffentlicht – egal, ob es sich dabei um Druckmedien oder soziale Netzwerke handelt, verletzt eventuell die Rechte der abgebildeten Personen und muß mit teuren Abmahnungen rechnen.

Was ist das Bildnisrecht?

Das so genannte Bildnisrecht gilt, wenn man die darauf abgebildete Person erkennen kann, oder das zumindest nicht ausgeschlossen scheint. Aufnahmen vom sommerlichen Mühlenfest oder eines Pfingstausflugs zu einem offenen Denkmal, die andere Personen aus einer weiten Entfernung oder nur verschwommen im Hintergrund zeigen, sind also unbedenklich. Sobald Fotos einen Menschen aber möglicherweise erkennbar abbilden, ist Vorsicht geboten.

Darf ich andere Personen ungefragt fotografieren?

Es ist ein verbreiteter Irrtum, daß es verboten sei, andere Personen auch ohne deren Einverständnis zu fotografieren – aber das unterliegt Regeln und darf nicht zu einer Beliebigkeit werden. Je nach den Umständen kann dies nämlich leicht die Persönlichkeitsrechte des Fotografierten verletzen.

Es ist zum Beispiel verboten, wenn Sie einfach fremde Kinder ablichten, erst recht, wenn diese im Sommer leicht bekleidet auf den Mühlentagen umhertollen.

Um auf der rechtlich sicheren Seite zu stehen, sollten Sie andere Personen daher nur fotografieren, wenn diese einverstanden sind. Als Einverständnis gilt dabei auch, wenn die Einwilligung stillschweigend zum Ausdruck gebracht wird, etwa indem sich die Bekannten auf der Grillparty, oder Besucher eines Mühlenfestes bereitwillig fotografieren lassen.

Dürfen meine privaten Bilder veröffentlicht werden?

Wenn Sie die Schnappschüsse von beispielsweise Verwandten, Freunden oder Fremden nicht für Ihr privates Album nutzen, sondern veröffentlichen möchten, müssen Sie diese um Einwilligung bitten. Denn nach dem Gesetz steht diesen Personen das so genannte Recht am eigenen Bild zu. Dabei ist besonders wichtig, dass die Abgelichteten nicht nur mit dem Foto,



sondern auch der Veröffentlichung einverstanden sind.

Lässt sich also der interessante Mühlenbesucher einfach nur knipsen und Sie stellen die Bilder ungefragt ins Netz ein oder veröffentlichen diese in einer Zeitschrift, dann handeln Sie illegal.

Bei minderjährigen Kindern ist zudem beachten, dass hier die Eltern einwilligen müssen.

Erlaubt ist das Fotografieren und Veröffentlichen der veranstaltenden Personen, der Freiwilligen Müller, die Ihnen die Mühle erklären oder deren Helfer. Diese richten die Veranstaltung aus und stellen sich damit der Öffentlichkeit. Die Veranstalter wissen zum Beispiel auch, wer oder was nicht fotografiert/veröffentlicht werden sollte und können den Fotografen freundlich darauf hinweisen. Bitte respektieren Sie unbedingt diesen Wunsch nach Privatsphäre!

Gibt es Ausnahmen, wann ich auf die Einwilligung verzichten darf?

Es gibt die so genannten Regel über „Beiwerke oder Versammlungen“.

Sind etwa Personen auf einem Foto mit anderem Hauptmotiv nur beiläufig abgebildet, gelten sie als Beiwerk und das ist erlaubt. Die mitabgelichteten Besucher einer Mühlenlandschaft müssen also dem Fotomotiv untergeordnet sein.

Das gilt auch für Versammlungen. Allerdings lassen sich Personengruppen bei einer Feier nicht ohne weiteres als Versammlung werten, so dass ungefragte Schnapshots von fremden Personen hier nicht erlaubt sind.

Das gilt anders als von vielen Hobbyfotografen vermutet, unabhängig von der Anzahl der Personen auf dem Bild. Eine 7-Personen- oder ähnliche Regel gibt es demnach nicht.

Fazit: Erst fragen, dann knipsen

Für Ihre (Mühlen-)Fotos sollte die Devise also regelmäßig lauten – erst fragen, dann knipsen und posten.

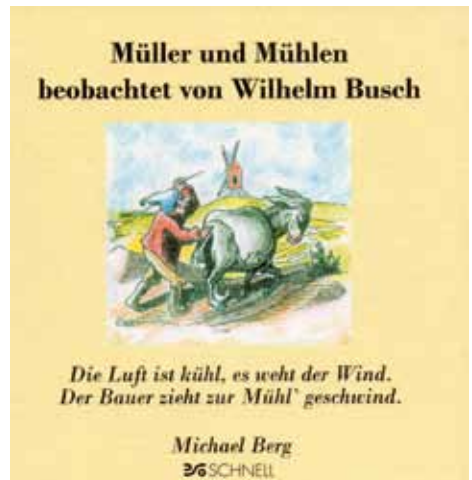
Dieser Beitrag ist auf der Basis einer Internetbefragung des Kölner Rechtsanwaltes Christian Solmecke erstellt worden, der auf Urheberrecht spezialisiert ist

Müller und Mühlen beobachtet von Wilhelm Busch

Wer kennt sie nicht, die Geschichte von Max und Moritz, wie sie nach zehn Streichen in der Mühle zu Entenfutter verarbeitet wurden.

Wilhelm Busch kam als 9-jähriger zu seinem Onkel, dem Pastor Georg Kleine und dessen Frau nach Ebergötzen bei Göttingen. Hier lernte er Erich, den Sohn des Müllers Bachmann kennen. Mit der Familie Bachmann bestand eine lebenslange Freundschaft.

Bereits als 14-jähriger hat Wilhelm Busch die Wassermühle in Ebergötzen gezeichnet, später auch die Bockwindmühle in Wiedensahl. Hieraus entstanden die Zeichnungen und Texte, in denen immer wieder eine Mühle vorkam.



Neben der Geschichte von Max und Moritz gibt es aus der Feder von Wilhelm Busch noch die Geschichte vom „Bauer und der Windmüller“. In dieser Geschichte wird dem Bauer vom Windmüller übel mitgespielt, der sich dann aber rächt. In der Geschichte „Müller und Schonsteinfeger“ gibt es erst einige Verwechslungen aber ein Happyend ist sicher. Nicht so harmlos geht es in der Geschichte „Die kühne Müllertochter“ zu. Drei Bösewichte müssen

beim Versuch, in die Mühle einzubrechen, ihr Leben lassen.

Diese Geschichten und einige mehr über Wilhelm Busch hat Michael Berg in einem kleinen Büchlein zusammengefasst.

Erschienen ist es im Verlag:

Schnell ISBN: 978-3-87716-693-2.

Dieses Buch ist hervorragend als Mitbringsel geeignet. Es macht Freude darin zu lesen.

Hinweis für alle Mitglieder,

die der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. eine Ermächtigung zum Einzug des Mitgliedsbeitrages erteilt haben

Umwandlung Einzugsermächtigungsverfahren in „SEPA-Lastschriftmandat“

Ab dem 01. Februar 2014 wird es europaweit standardisierte Zahlungsverfahren geben, die vereinfachte Zahlungsabwicklungen in Euro national als auch grenzüberschreitend, ermöglichen. Zu diesem Zweck wurde das „SEPA-Verfahren“ entwickelt.

Was müssen die Mitglieder unternehmen, die der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. eine Einzugsermächtigung erteilt haben?

Gar nichts! Die der Mühlenvereinigung erteilte Einzugsermächtigung wird als SEPA-Lastschriftmandat weitergenutzt. Da diese Umstellung bereits durch uns erfolgt ist, brauchen die Mitglieder selber nichts zu unternehmen.

Was ist dabei neu? In der Zukunft können die Mitglieder unsere Lastschrifteinzüge anhand der eindeutigen so genannten „Gläubiger- Identifikationsnummer“ erkennen.

Wir werden bei den Beitragseinzügen folgende Daten verwenden:

Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer (DE.....).

Ihre Mandatsreferenz (Mitgliedsnummer und „Jahresbeitrag“).

Die Beiträge werden von uns wie gewohnt Mitte eines jeden Jahres eingezogen.

Die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. erfüllt hiermit seine vorgegebene Mitteilungs- und Informationspflicht.

Hinrich Redinius

Schatzmeister

(Text teilweise entnommen aus einem „Musterbrief“ des Vereinsprogramms der Sparkasse Osnabrück)





*Ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr
wünscht Ihre
Müllsammelvereinigung Niedersachsen-Bremen*